

Zeitschrift: Region Wil : das Wiler Jahrbuch

Band: - (2009)

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Carmen» mit Herzblut

Theatergesellschaft Wil bietet Oper aus einem Guss

Farbenfroh, sinnlich und fesselnd: So erlebten die Gäste das weltbekannte Stück in der neuen Inszenierung der Theatergesellschaft Wil. Gleich 19 Mal öffnete sich der Vorhang im Wiler Stadtsaal.

Ein grosses Kompliment für «Profi» Mona Somm, die mit «Carmen» ihr grosses schauspielerisches Können unter Beweis stellte und in ihrer Rolle glänzte. Sie war die Hauptperson der Oper in vier Akten von Georges Bizet, die am Samstag, 17. Januar, im Stadtsaal Wil Premiere hatte.

Ein Meisterstück

Carmen ist eine Meisterpartitur, wie es nur wenige in der gesamten Opernliteratur gibt. Mit der mitreissenden Ouvertüre, der Habanera, der Blumenarie oder dem Torerolied, um nur einige

Beispiele zu nennen, ein faszinierendes Werk, in dem es keinen schwachen Takt gibt. Mit der begeisternden Musik und der fesselnden Handlung ist Carmen eine der weltweit am meisten gespielten Opern überhaupt. Carmen wurde eine der faszinierendsten Frauengestalten der Operngeschichte. Die Theatergesellschaft Wil hatte sich die Messlatte sehr hoch angelegt und diese, was die Inszenierung anbelangt, auch professionell übersprungen, auch wenn sich die Zuscherströme eher etwas in Grenzen hielten.

Starke Carmen

Mona Somm war fast die komplette Spielzeit gefordert. Glänzend stellte sie die verschiedenen Facetten einer Frau dar: die Verführerin, die Liebende, die Aufmüpfige, die Ernste. Regisseurin Monika Wild und der musikalische Leiter Kurt Pius Koller gelang es trotz mehrheitlich Laien auf der Bühne und im Orchester, ein Stück auf die Stadtsaal Bühne zu zaubern, das mit den Grossstadtinszenierungen durchaus mithalten konnte.

Frivolität

Vielleicht hatte Regisseurin Monika Wild die frivole Seite der «Carmen» etwas zu sehr betont. Der Aspekt des männerverschlingenden Weibes stand über lange Passagen im Vordergrund und rückte in den Hintergrund, um was es eigentlich geht: Um eine ehrliche Frau, eine freie Frau voll Würde und Klasse. Eine Frau, die in der Lage war, frei zu entscheiden.



Das bittere Ende von Carmen (Mona Somm), die ihren Liebhaber Don José (Peter Bernhard) abwies.



Eindrückliche Szenenbilder mit den Chören und den Solisten/innen.

Etwas fürs Auge

Die Aufführung der Theatergesellschaft war vor allem etwas fürs Auge: Die Zuschauer bekamen neben der feurigen Zigeunerin jede Menge schöne Frauen zu sehen, tolle Kostüme und ein ansprechendes Bühnenbild. Durch das farbenfrohe Geschehen auf der Bühne traten die hervorragenden Stimmen mitunter etwas in den Hintergrund.

Auch die Chöre brillierten

Nicht nur die Solistinnen und Solisten, erwähnt seien Peter Bernhard, Nicole Bosshard oder Erich Bieri, sondern auch die 130 Chorsängerinnen und Sänger brillierten. Nicht zu vergessen das Orchester, das dem anspruchsvollen Werk mehr als gerecht wurde und wie die Schauspieler/innen den Standard von Professionalität erreichten.

Wenn man bedenkt, dass die Regisseurin mehr als 160 Personen koordinieren musste, bleibt als Fazit: Schauspielerisch wie musikalisch ist die Oper ohne Zweifel ein Genuss. Die Mitwirkenden, grösstenteils Laien, waren mit Herzblut bei der Sache. Sie boten eine Darbietung aus einem Guss: Hut ab!

Professionell

Die Besucher von Carmen waren begeistert. Die Inszenierung war sehr aufwändig, authentisch und geradezu grossstädtisch professionell mit einem grandiosen Bühnenbild des welt-

bekannten Wiler Bühnenbauers Enrico Caspari. Obwohl die Wiler Carmen-Inszenierung mit ausgezeichneten Solisten besetzt war und Regisseurin Monika Wild und Kurt Pius Koller als musikalischer Leiter überregionale Professionalität auf die regionale Bühne zauberten, waren die Ränge im Stadtsaal nicht immer bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Kulturinteressierten waren sehr angetan von der Wiler «Carmen», doch scheint die so genannte Unterhaltungskultur auf engstem Raum dermassen viel Events anzubieten, dass es die regionale Kultur, mag sie noch so gut sein, nicht immer leicht hat, sich gegen die professionelle Unterhaltungskultur durchzusetzen. Aufwand und Ertrag geraten sich da gerne in die kulturellen Haare.

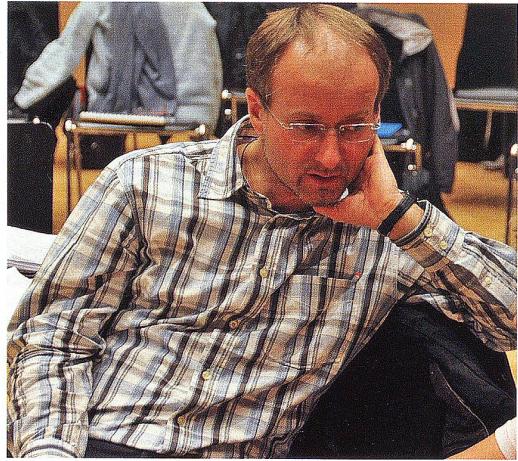
Verschwarene Gemeinschaft

Das ganze Ensemble der Carmen Inszenierung wuchs über die lange Spielzeit zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammen. Ob Hauptdarsteller/in oder Kulissenschieber und Requisiteure, alle arbeiteten Hand in Hand und gaben gegenseitig das Beste. «Irgendwie lernten wir alle voneinander und wir motivierten uns auch gegenseitig. Es machte uns riesigen Spass, mit einem Team von über 160 Personen, eine solche Inszenierung auf die Wiler Bretter, die für uns die Welt bedeuten, zu zaubern», sagt Nicole Bosshard, die Ur-Wilerin in der Rolle der Michaela.

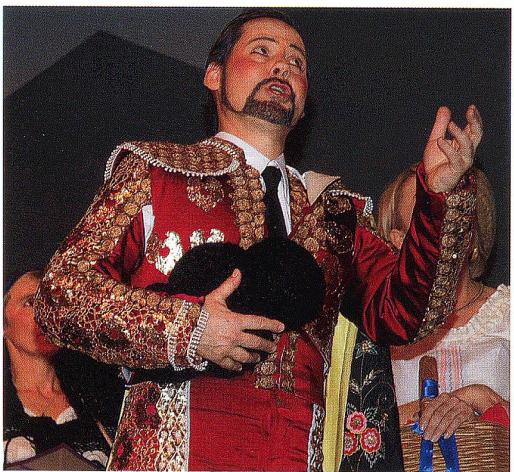
Hermann Rüegg/Inge Staub



Carmen (Mona Somm, links) und Frasquita (Sara Hugelshofer).



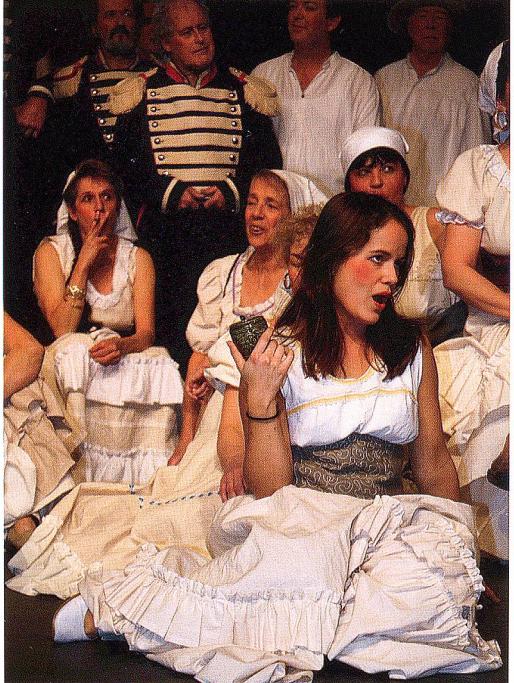
Der musikalische Leiter Kurt Pius Koller bespricht die letzten Details.



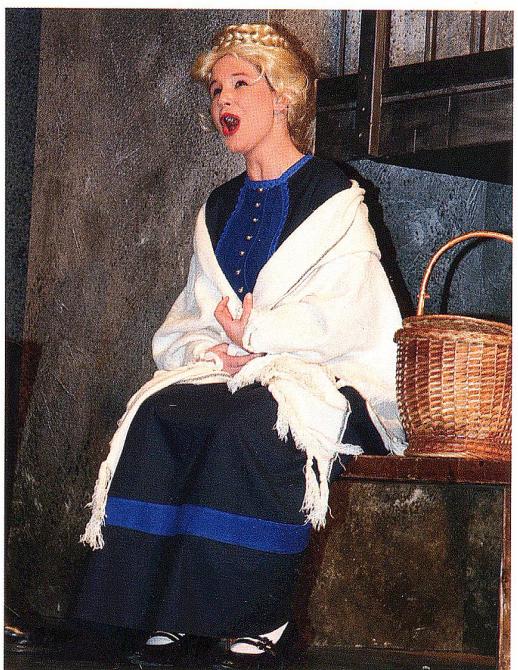
Der feurige Torero Escamillo (Fabrice Fabiola) blitzt bei Carmen ab.



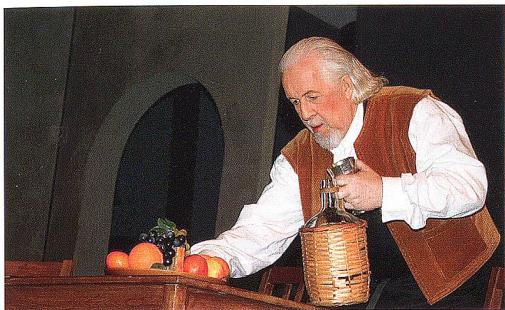
Regisseurin Monika Wil im Element.



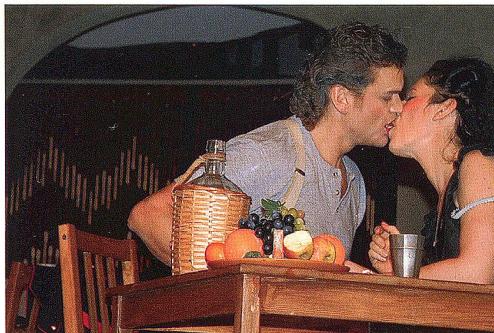
Hervorragende Leistungen aller Laiendarsteller aus den Wiler Chören.



Die Wilerin Nicole Bossart als Michaela.



Lillas Pastia (Karl Ulmer) als Schankwirt.



Don José von Carmen endgültig um den Finger gewickelt.



Die Wiler..., resp. Sevilla Nachrichten von Leutnant Zúñiga (Erich Bieri).



Passende Baletteinlagen als Ergänzung.



Rückblick auf die Spielzeit in der Tonhalle

Auch Schlafen ist eine Form der Kritik, vor allem im Theater (George Bernard Shaw)

Vorwort zum Programm der Saison 2009 von Susanna Wipf Fischer

Unlängst fragte ich einen Schauspieler, warum er die Strapazen eines «fahrenden Künstlers» auf sich nehme und nicht nach einem Festengagement an einem Theater strebe. «Die Freude, Lust und Neugierde auf verschiedene Städte und Gastspieltheater und weiterreisen zu können, ist der Lohn der Strapaze». Oh, wie Recht er doch hat, die Darsteller kommen und gehen, ich bleibe am Ort, bin meinem Publikum verantwortlich, muss auf längere Sicht Presse überzeugen, muss Atem für viele Spielzeiten haben, mich gegen Konkurrenz durchsetzen. Das Publikum merkt, ob Herzblut vergossen wird, ob die da «oben» routiniert abspulen und nur posieren. Der Treibstoff eines Theaterbetriebs ist Herzblut, das Schmiermittel Schweiss und manchmal Frustration. Ein Gastspieltheater muss ein breites Spektrum an Kultur bieten können, so quasi die Lücke suchen und das «einzigste Boulevard-Kinder-Klassiker-Musical-Krimi-theater» der Region sein. Manchmal gelingt es einem, und die Saison 2009 bis April war so eine Saison, gekrönt von Erfolg und zufriedenem Publikum, welchem ich hier den Dank ausspreche, denn ohne das Publikum gäbe es unser Theater nicht.

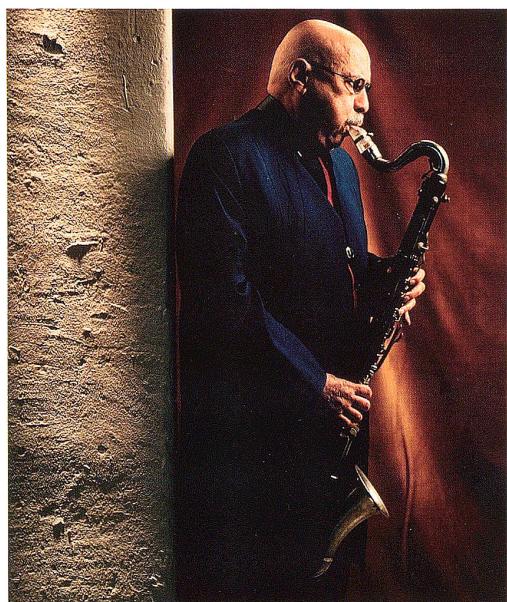
Die Theatersaison fängt in der Tonhalle jeweils im September an und hört im April auf. Das Jahr 2009 beinhaltet Aufführungen der Saison 2008/09 und 2009/2010.

Neujahrskonzert am Donnerstag, 1. Januar 2009

Zusammen mit der russischen Kammerphilharmonie St. Petersburg gestaltete Giora Feidman das Neujahrskonzert in der Tonhalle. Der in Argentinien geborene Klarinettist Giora Feidman hat sich mit seinem eigenwilligen Interpretationsstil an die Weltspitze gespielt. Sein grösster Bewunderer war Leonard Bernstein.

Als Jude weiss er sich auch stark mit der Tradition der Klezmer Musik verbunden und gilt als stärkster Vertreter dieser Musikgattung. Die fünfzehn Musiker der Kammerphilharmonie St. Petersburg spielten unter der Leitung von Juri Gilbo. Introvertiert und bescheiden beginnt die Ouvertüre und weist damit bereits auf den Gesamtcharakter des Konzertes hin: Keine Effekthascherei, sondern eine Botschaft der Besinnung wohnte allem inne. Noch ruhte während der Ouvertüre die Bassklarinette auf dem Holzstuhl. Legendär bereits der Auftritt von Giora. Den Saal durchschreitend, still, wie es stiller nicht geht, auf seiner Klarinette spiellend, begrüsste er damit jeden Besucher, jeden Winkel der Tonhalle, eine Meditation der Stille gleich. Nahtlos gingen dann die Stücke ineinander über bis zu «Hava nahila», eine über vielerlei Dissonanzen führende Variation dieser Melodie. Eine solch hochkonzentrierte Atmosphäre wird man an einem Konzert selten erleben, gebannt folgte das Publikum jedem einzelnen Ton Feidmans während des ganzen Konzertes, dessen Klarinette lediglich eine Verlängerung seiner Stimme zu sein scheint: Jubelnd, frisch, aber auch klagend und betend. Und mit dieser Stimme vermittelte Feidman seine Botschaft, seinen Traum vom Frieden, wie er es selbst in seiner kindlich-bescheidenen Art auch verbal mitteilte.

Das Konzert war keine polternde Walzerseligkeit, wie sie an traditionellen Neujahrskonzerten geboten und auch erwartet wird, keine hohle Fassade, sondern Mut zum Innehalten, zum Gebet. Die stiess bei einigen Besuchern der ausverkauften Tonhalle auf wenig Verständnis.



Giora Feidmann.

Doch es braucht schon etwas Mut, in einer Zeit drohender Krise die Stimme der Klage und des Gebets zu erheben, anstatt sich mit oberflächlichem Dreivierteltakt zu betäuben. Der herzliche und dankbare Schlussapplaus zeigte, dass die Botschaft Feidmans und auch der Mut der Theaterleiterin doch verstanden worden war.

(Aus dem Bericht von Carola Nadler)

Der Zarewitsch, Operette in 3 Akten von Franz Léhar am 30. Januar 2009

Was einige Zuschauerinnen und Zuschauer der Tonhalle am Neujahrskonzert vermissten, nämlich die Walzerseligkeit, wurde mindestens am 30. Januar mit dem Zarewitsch von Franz Léhar wieder gutgemacht. Das Ensemble der Operettenbühne Wien unter der Leitung von Heinz Hellberg wusste diese grosse, lyrische Operette ins rechte Licht zu setzen. Ein ausverkauftes Haus, ein zufriedenes Publikum, heitere Musik, viel Verwirrung, Liebe in Neapel – ein schöner Abend, hörte man die Leute nach der fast dreistündigen Aufführung sagen. So soll es doch sein, Operette wie man sie sich vorstellt, mit guten Sängerinnen und Sängern, schönen Kostümen und bester Musik.



Zarewitsch.

Power of Africa am 13. Februar 2009

Bereits zum zweiten Male erfuhr das Tonhalle Publikum Wil, dass Dynamit auch äusserst sympathisch sein kann. Power of Africa hiess die neue Show der South African Musical Group, die sich etliche Preise mit ihrer temperamentvollen Show in Deutschland erspielt und erntanzt hat. Eine denkbar einfache Geschichte von einem Mädchen, welches im afrikanischen Busch am Fluss wäscht. Als ein Löwe sie anfallen will, rettet sie ein junger Mann – leider und dummerweise stammt er vom falschen Stamm. Die Mutter dankt, doch weiterer Kontakt wird untersagt. Als Tochter des Häuptlings darf das junge Mädchen zu einem Studium nach Johan-

nesburg, wo sie auch ihren Retter wieder findet. So schmal auch die Handlung sein möchte, sie diente letztendlich nur als Rahmen für eine ausserordentliche Performance mit geballter Power. Keinen Augenblick war man gelangweilt, archaische Ethno-Tänze und Lieder im ersten Teil, barfuss auf den Bühnenboden gestampft, mit kehligen Stimmen wiedergegeben, ausgelassen und fröhlich, sinnlich und emotional im zweiten Teil.

Wer diesen urchigen Ethnosound Afrikas liebt, kam an diesem Abend voll auf die Rechnung und taumelte von einer Begeisterung in die andere.



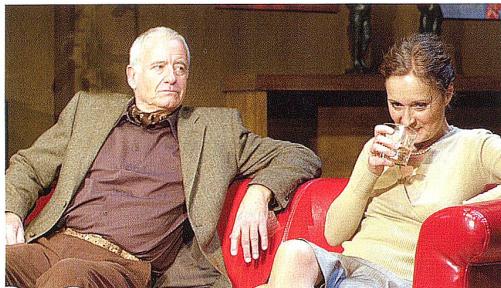
Power of Africa.

Kleine Eheverbrechen am Samstag, 28. Februar 2009

Wie auch in Eric-Emmanuel Schmitts Erfolgsstück «Rätselhafte Variationen – Enigma» ist in «Kleine Eheverbrechen» nie etwas so, wie es scheint. Das Wiler Publikum erlebte den grandiosen Schauspieler Peter Bongartz vor einigen Jahren in dem Stück Enigma und war restlos begeistert. So war es denn auch nicht verwunderlich, dass die Tonhalle bis fast zum letzten Platz ausverkauft war, was für ein Schauspiel eher eine Seltenheit ist. An der Seite von Peter Bongartz spielte die nicht weniger berühmte Kollegin Eleonore Weisgerber.

Die Geschichte: Der Autor Gilles Andary, der mit seinem Buch «Kleine Eheverbrechen» die Bestsellerliste anführt, hat durch einen mysteriösen Unfall sein Gedächtnis verloren. Lisa, mit der er seit zwanzig Jahren verheiratet ist, kehrt mit ihm nach dem Spitalaufenthalt in die gemeinsame Wohnung zurück, doch nichts ist, wie es war. Gilles kann sich an nichts erinnern. Wer ist er? Wer ist Lisa? Mühsam versucht er, sein Leben zu rekonstruieren. Beunruhigt und amüsiert lauscht er den wunderbaren Schilderungen, mit denen Lisa ihm ihr Zusammenleben und ihre Liebe beschreibt. Aus dieser Ausgangskonstellation entwickelt sich vor dem staunenden Publikum eine höchst intelligente, überraschende, unruhige, thrillerähnliche Komödie, oder ist es

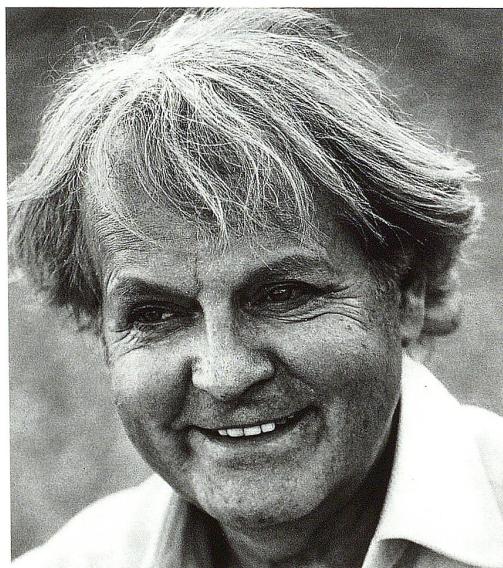
ein Psychodrama? Was die beiden Schauspieler auf der Tonhallebühne zeigten, war Schauspielkunst erster Klasse, spannend, hoch professionell, ein Theaterstück, an das man sich gerne erinnert, eine Geschichte, welche unter die Haut geht. Schauspielkunst, wie es eigentlich nur in grossen Theatern zu sehen gibt.



Peter Bongartz und Eleonore Weissgerber.

Mörderische Fantasien am 6. März 2009

Gespannt wartete das Publikum auf das im Programm mit «intelligentem Kriminalstück» angekündigte Schauspiel. Bekannte Schauspieler wie Peter Fricke, Irene Clarin und Thomas Morris versprachen einen vergnügten Theaterabend. Der erfolgreiche Kriminalautor Arthur Putnam, hervorragend gespielt von Peter Fricke, schreibt einen neuen Roman. Jedoch keinen Krimi wie sonst, sondern eine erotische Liebesgeschichte. Seine Frau Julia wird skeptisch, denn die Hauptfigur des Romans erinnert Julia sehr stark an ihren eigenen Mann, und die Handlung scheint ihr auch so lebensnah zu sein. Sie verdächtigt ihn, eine Affäre zu haben. Kurz darauf taucht tatsächlich eine Brenda auf, die sich als Arthurs Geliebte ausgibt.



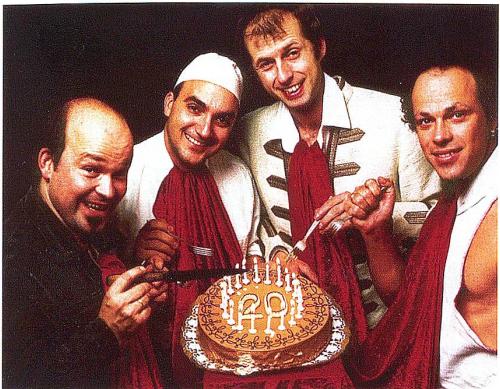
Peter Fricke

Brenda droht, die Familie Putnam zu erpressen, doch keiner glaubt ihr die Affäre. Da geschieht das Unglaubliche: Brendas Antworten auf die Fragen der Familie stammen Wort für Wort aus Arthurs neuem Liebesroman, dessen Manuskript nur Arthur und seine Lektorin kennen. Vor den Augen und Ohren der nun immer gespannteren Zuschauer entwickelt sich eine unglaubliche Geschichte, ein Psychothriller. Sogar in der Pause rätseln die Zuschauer, was wohl das Ende dieser Kriminalgeschichte sein könnte. Was niemand ahnt, bis zum Schluss nicht: auch die Zuschauer werden geschickt gelenkt und die Verblüffung kennt keine Grenzen. Grosser Applaus für eine witzige Geschichte und grosser Applaus für ein hervorragendes Ensemble.

Abschluss der Saison 2008/2009 mit dem Tango Five – best of – Musik Comedy vom Feinsten am 21. März 2009

Die Band gründeten sie noch zur Schülerzeit, das gemeinsame Klassik- und Jazzstudium in Stuttgart schweißte sie zusammen und seit bald 25 Jahren füllen sie Säle in ganz Europa. Was ist das Geheimnis von und um Tango Five? Halleluja Tango Five! So beginnt die rasante Musik Comedy Show, die einem allein beim Zuschauen den Atem nimmt, vom Zuhören mal ganz abgesehen. Mit unglaublichem Witz, Humor und unendlicher Selbstironie spielten und sangen die vier Herren von Tango Five in sechs Episoden vom wahren Musikerleben: als Kellner in der Bar Madagaskar versuchten die arbeitslosen Musiker zu überleben, eroberten als Straßenmusiker die Welt, verführten als galante Lover die hübschesten Damen (was den Wiler Damen in der ersten Reihe sehr gefallen hat!) feierten als Vivaldi-Musiker ihren künstlerischen Durchbruch, verabschiedeten sich nach Entzug der Sponsorengelder von der großen Konzertbühne und verzweifelten als musikalische Varieté-künstler bei den Olympischen Spielen.

Skurrile Szenen wie Dressurreiten auf dem E-Bass oder Synchronschwimmen mit Blockflöten wechselten mit Sardischen Tänzen, dem Frühling von Vivaldi und Liebesgesängen von Carlos Gardel. Die Revue war eine eigentümliche musikalische Melange, in der alle stilistischen Abgrenzungen aufgehoben schienen: Klassik, Jazz, Klezmer, Tango, Afro, Gitano, Schlager und Accapellachöre flossen übergangslos ineinander. Garant für die musikalische Qualität bei Tango Five ist sicher ihr eigener Anspruch, der die vier Vollblutmusiker zu inzwischen führenden Persönlichkeiten des Musiklebens entwickeln ließ. Bobbi Fischer komponiert für Film und Fernsehen (Polizeiruf 110), Veit Hübner, mit diversen Jazzpreisen und Stipendien bedacht, gehört zur ersten Liga von Jazzbassisten, der



Tango Five

in New York lebende Gregor Hübner zählt dort zum engen Kreis der kreativen Neuen Musik Szene und der für den Grammy nominierte Bernd Ruf ist Musikprofessor in Lübeck. Die Vorstellung war jedenfalls grandios, das Publikum amüsierte sich köstlich und verlangte diverse Zugaben, welche die Musiker gerne erfüllten. Ein würdiger Abschluss für eine erfolgreiche Saison.

Aus dem Vorwort zur neuen Theatersaison 2009/2010

«Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Schwimmwesten befinden sich unter Ihren Sitzen. Sie füllen sich automatisch mit Luft – keine Panik, Rettung naht!» Genau an dieses Katastrophenzenario musste ich denken, als ich einen Bericht über das Theater las mit der Überschrift «Wohin treibt das Theater». Ich muss doch annehmen, dass der Berichterstatter bewusst das Wort «treiben» gewählt hat. Ein Theater das treibt, ist führungslos. Niemand hält das Ruder in der Hand, es überlässt sich den Strömungen, fern sind die Ufer und nah sind die Klippen. Vielleicht zerschellt es, vielleicht treibt es in den Dschungel? Vielleicht müsste man, um es zu retten, manches über Bord werfen? Nun, liebe Theaterbesucherinnen und Theaterbesucher, unser Theater, unsere Tonhalle ist ein schönes, stolzes Schiff und wie es die letzte Saison bewies, ein Schiff, welches auf guten Kurs zusteuer. Wir haben fremde Häfen angepeilt, haben viele exotische Ufer gekreuzt, haben Neugierige auf unsere Reise mitgenommen und haben die Tragfähigkeit unseres Frachters bewiesen. Sicher, manchmal fielen auch wir ins kalte Wasser, hatten Angst vor Piraten, liessen uns von Loreleien verführen, aber letztlich hat uns das nicht abgeschreckt. Unser Schiff ist kein Unterhaltungsdampfer, kein Eventliner mit Animateuren, den man schon von weitem lärmend hört. Auf unserem Dampfer arbeitet eine Crew von Professionellen, sie werden verwöhnt von Musikern, Schauspielern, Sängern, Tänzern,

Regisseuren, Moderatoren, die ihr Metier kennen und lieben.

Saisoneröffnung 2009 im September mit einem Konzert zu Ehren von Joseph Haydn

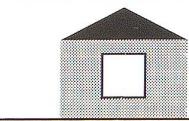
Die Camerata Helvetica unter der Leitung von Urs Schneider eröffnete am Samstag, 12. September 2009, die neue Spielsaison der Tonhalle Wil.

Keiner kann alles: schäkern und erschüttern, Lachen erregen und tiefe Rührung, und alles gleich gut- ausser Haydn, sagte kein geringerer als Wolfgang Amadeus Mozart. Susanna Wipf Fischer moderierte mit launigen Worten das Konzert zu Ehren des facettenreichen Komponisten Joseph Haydn, der vor 200 Jahren gestorben ist. Mit Teilen aus der Sinfonie mit dem Paukenschlag begann das Konzert. Um alle Facetten Haydns zu hören, wählte der Dirigent Teile aus verschiedensten Arbeitsperioden von Haydn aus. Im ersten Teil des Konzertes hörte das Publikum Teile aus den «Sieben Worten unseres Erlösers am Kreuz», aus der Schulmeistersinfonie und aus der Sinfonie «Il Distratto» und erfuhr viel Wissenswertes über die Kompositionen und auch über das Leben von Haydn. Hansruedi Nick spielte bravurös den schnellen Satz aus dem Cellokonzert in C-Dur und Anne Britt Hermansen spielte den melodiösen, wunderschönen Satz aus dem Trompetenkonzert in C-Dur und eroberte damit die Herzen der Zuhörenden. Nicole Bossard, die bekannte Sopranistin aus Wil, sang Teile aus der Schöpfung und überraschte einmal mehr mit ihrem komödiantischen Auftritt und ihrer wunderschönen, klaren Sopranstimme.

Der zweite Teil des Konzertes war dann ganz der Abschiedssinfonie gewidmet, welche auch mit den nötigen Regieanweisungen gespielt wurde. Ein fröhliches und heiteres Konzert, das mit viel Applaus bedacht wurde.



Haydn-Konzert



**FENSTER
SCHÄR**

SEIT 1876

Schär AG Wil Fensterbau
Speerstrasse 11 9501 Wil
Tel. 071 912 10 10

Ihre Fenster
sind unsere
Visitenkarte.

SCHMUCK VON BUCK
SEIT 1936

DEN INDIVIDUELLEN
SCHMUCK VON BUCK

SCHMUCK VON BUCK
DIE TYPISCHEN UNIKATE

SCHMUCK VON BUCK
MIT EDLEN STEINEN
PERLEN UND BRILLANTEN

SCHMUCK VON BUCK
DEN JUNGEN
AUS STERLINGSILBER

BILDER (ORIGINALE UND LITHOS)
WANDBILDER IN METALL/GLASFENSTER
SAKRALE UND PROFANE KUNST

tonhalle wil

Saisonprogramm 2010 / 2011

Samstag, 18. September 2010, 20.00 Uhr
Komödie "Sechs Tanzstunden in sechs Wochen" mit Heidi Mahler
Freitag, 24. September 2010, 20.00 Uhr
Komödie "Die Geschichte einer Tigerin" von Dario Fo

Samstag, 23. Oktober 2010, 20.00 Uhr
Ein Sommernachtstraum - Durchtriebenes Kammermusical

Freitag, 5. November 2010, 20.00 Uhr
Krimi "Die Mausefalle" von Agatha Christie

Samstag, 20. November 2010, 20.00 Uhr
Musical "Johnny Cash - The Man in Black"

Freitag, 3. Dezember 2010, 20.00 Uhr
Musical "Der Kleine Lord"

Sonntag, 2. Januar 2011, 12.00 Uhr

Neujahrskonzert mit dem Sorbischen National-Ensemble

Freitag, 14. Januar 2011, 20.00 Uhr
Musical "Schöne Überraschung"

Freitag, 18. Februar 2011, 20.00 Uhr
Theater "Verbrennungen"

Samstag, 26. Februar 2011, 20.00 Uhr
Schauspiel "Harper Regan" mit Marion Kracht

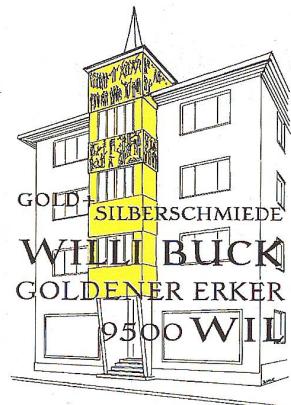
Samstag, 19. März 2011, 20.00 Uhr
Oper "Der Barbier von Sevilla"

Freitag, 25. März 2011, 20.00 Uhr
Opera Bouffon "Orpheus in der Unterwelt"

Sonntag, 28. November 2010, 15.00 Uhr
Märchen "Rumpelstilzchen"

Vorverkauf: Telefon 071 913 89 29, Fax 071 913 89 31
info@tonhallewil.ch, www.tonhallewil.ch

"Die Tonhalle Wil ein Engagement der Ortsgemeinde Wil und der Stadt Wil"



POSTSTRASSE 15
071 911 12 55

Loriots dramatische Werke mit der Komödie Salzburg am Freitag, 18. September

Was haben harte Frühstückseier mit der Entstehung heftigster ehelicher Auseinandersetzungen zu tun? Warum passen Männer und Frauen nicht zusammen? Loriot strafte alle Lügen, die behaupten, es gäbe keinen deutschen Humor. Der Schriftsteller Patrick Süskind (Kontrabass) sagte über Loriot: Was ich an Loriot mag, ist seine Intelligenz. Was ich am meisten an seinem Werk bewundere, ist die Art, wie gut alles gemacht ist, und meine damit nicht einen Oberflächenglanz, sondern das wohldurchdachte, das durch und durch Ausgetüftelte, das mit Raffinement und grösster Sorgfalt Erzeugte seiner Produktion.

Genau das spürte man auch bei der Interpretation dieser «Meisterwerke» Loriots mit den Schauspielern der Komödie Salzburg. Was Anita Köchl und der bereits in Wil bestens bekannte Schauspieler und Komiker Edmund Jäger am Freitag auf der Bühne zeigten, war tatsächlich ein Meisterwerk des Humors- ein Feuerwerk des Lachens. Mitreissend – eine Glanzleistung. Mit unglaublicher Mimik interpretierten Köchl und Jäger alltägliche Geschehnisse- vom intellektuellen Witz bis zum herzerfrischenden Lachen. Ein Zuschauer sagte am Schluss der Vorstellung: «Ich kann mich nicht erinnern, wann ich das letzte Mal so gelacht habe».



Loriot.

Die Fromme Helene am Samstag, 24. Oktober

Die Fromme Helene ist auch mit 100 noch wenig tugendhaft. Einen satirischen Spitzenspass bot die Tonhalle Wil mit Markus Neumeyers «Gutbürgerlichem Kammer-Musical» nach Wilhelm Busch. Es war ein Theaterabend im Wiler Mu sentempel, an welchem einfach alles stimmte, auch das Wiler Publikum, welches bereits im ersten Teil den beiden Hauptakteuren, Sabine Fischmann und Till Krabbe, förmlich aus der Hand frass.



«Die fromme Helene»

Entweder Musical oder Persiflage oder Liederabend- müsste man sich bei der Planung einer Produktion nicht für das passende Genre entscheiden? Kann und muss «Frau» nicht, jedenfalls dann nicht, wenn die Formen mit so viel Sinn für Humor gemischt werden. War man am Anfang des Abends noch etwas skeptisch, was einem da erwarten wird, sprang der Funke bereits nach wenigen Minuten aufs Publikum über, und die heitere Stimmung vibrierte förmlich im schönen Theatersaal. Lenes trauriges Schicksal ist bekannt. Wer hat die Geschichte von Busch nicht irgendwann mal gelesen. Lenchen wächst bei bigotten Verwandten auf, flieht in die Stadt in die Männerarme, ehelicht einen alten Spiesser und lässt sich, weil der Kindergarten ausbleibt, auf einer Pilgerreise vom alten Freund Franz begatten.

Zwillinge sind die Frucht der Pilgerreise, doch der heilige Franz hat einen Hang zum Küchenpersonal, und Helene ist wieder mal alleine. Sorgen treiben sie in den Alkohol, und im Suff zündet sie die Bude an und landet verbrannt im Schlund der Hölle, wo sie ihren seligen Franz wieder trifft.

Mit unheimlicher Spielfreude, komödiantischem Geschick, herrlicher Mimik und theatralischer Choreographie wurden die berühmten Buschtexte in Songform gebracht und in einem rhythmisch-melodiösen Cocktail dem staunenden und sich köstlich amüsierenden Publikum serviert. Das Publikum dankte dem Quartett mit lang anhaltendem Applaus und Standing Ovationen.

Nelson Mandela – endlich frei am Freitag, 30. Oktober

Bereits zum dritten Mal stand der grosse Schauspieler und Sänger Ron Williams auf der Bühne der Tonhalle Wil, dieses Mal mit dem Schauspiel/Musical Nelson Mandela – endlich frei. Die Geschichte erzählte von den privaten Kämpfen und Verlusten Mandelas, der seine Frau bald nur noch als Repräsentationsfigur an seiner Seite hat, als er 1994 zum ersten schwarzen Staats-

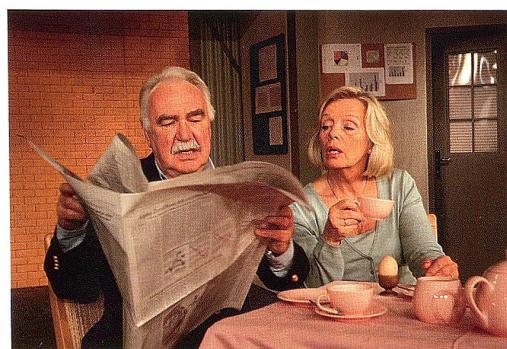


Ron Williams, «Mandela»

präsidenten gewählt wird. Ron Williams spielte einen selbstsicheren Mandela, der kerzengrade seinen Weg geht. Bemerkenswert auch die Auseinandersetzung der Weissen mit der Apartheid-Vergangenheit. Ehemalige Polizisten beklagen ein Gefühl des Verlustes: «Für nichts und wieder nichts haben wir uns gegenseitig massakriert.»

Frühstück bei Kellermanns, 21. November

Zwei bekannte Gesichter aus Fernsehen und Bühne spielten am Samstag, dem 21. November, Szenen aus einer langjährigen Ehe, wie sie wohl jedes ältere Ehepaar genauso erleben könnte. Heidi Mahler, die Tochter der berühmten deutschen Schauspielerin des Ohnsorg Theaters Hamburg, Heidi Kabel und ihr Ehemann, der Autor, Regisseur und Schauspieler Michael Koch spielten mit Schmiss, Humor und vor allem mit perfekter Bühnenpräsenz. Großartig und lebensecht zeichnen die beiden phantastisch souveränen Charakterdarsteller in dieser einfühlsamen Inszenierung zwei Menschen, die in pointierten Wortgefechten ihre Selbstverwirklichung in der Ehe vorantreiben. Heidi Mahler und Michael Koch sind auch im wirklichen Leben verheiratet. Dies mag mit ein Grund dafür sein, dass ihre Darstellung so glaubhaft ist. Lotte und Rudi Kellermann sind nah am real existierenden Kleinbürgertum ge-



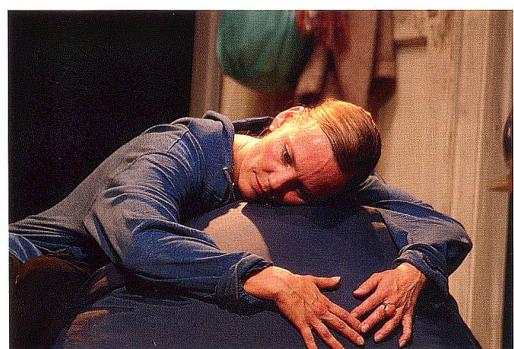
«Kellermanns»

baut. Der Realismus, auch der des Bühnenbilds, ist frappierend. Die beiden wirken wie aus dem echten Vorstadt-Reihenhaus gegriffen. Was sie so ungemein sympathisch macht, ist zunächst einmal der liebevolle Blick, den die Autorin auf ihre Figuren wirft. Der Boulevardbühne sei Dank, dass sie nicht zum Geschlechterkrieg, sondern geradewegs zur Frühstücksharmonie führt. Die 90-minütige Inszenierung hält viele amüsante Höhepunkte bereit.

Heidi Mahler und Michael Koch spielen Lotte und Rudi so leicht, beschwingt und nebenbei, als säßen sie tatsächlich nur am Frühstückstisch. Das Publikum spendete grossen Applaus und liess das sympathische Paar ungern von der Bühne gehen.

Romance in D, am 27. November

Am Freitag, dem 27. November, spielte das Ensemble Theaterlust aus München unter der Regie von Thomas Luft die Romance in D von James Sherman, Deutsch von Hagen Horst. Ob das Stück etwas zu amerikanisch war oder vor allem eine der Hauptdarstellerinnen, Anke Schwiekowski, nicht so Recht den Draht zum Publikum fand, sei dahingestellt. Jedenfalls war das Stück am Anfang recht harzig, und der berühmte Funke sprang nicht aufs Publikum über, jedenfalls nicht im ersten Teil. Die Hauptdarstellerin sprach leider zu hastig und undeutlich, viel Gesprochenes blieb irgendwo in der Luft hängen, schade, dass gerade diese bekannten Fernsehschauspielerinnen kein perfektes Bühnendeutsch mehr zu sprechen imstande sind. Ganz im Gegensatz zur Christa Pillmann und Michael Krone, welche das ältere Ehepaar mit Humor und Witz spielen und auch das Publikum zu begeistern vermochten. Der Publikumsliebling aber war sicher Giovanni Arvaneh, bekannt aus der Serie «Marienhof». Er spielte den spröden Musikwissenschaftler Charles sehr echt und wurde im Gegensatz zu Isabel sehr gut verstanden. Im Grossen und Ganzen solides Theater, aber kein Theater, welches das Publikum «von den Sitzen gerissen hätte».



«Romance in D»

Weihnachtskonzert des Wiler Jugendorchesters am Sonntag, 22. Dezember

Mit dem Vororchester der Musikschule Wil startete am Sonntagnachmittag das Weihnachtskonzert des Jugendorchesters Wil in der Wiler Tonhalle. Steigerung folgte noch vor der Pause mit dem Ensemble Plus. So richtig professionell wurde es im zweiten Teil mit dem Vollauftritt des Jugendorchesters, dies alles unter der ebenso professionellen Leitung von Dirigent Martin Baur. Eine herrliche Zugabe folgte beim Stück «Tubby the Tuba at the Circus» mit Dominic Fischer, Mime und Regie, Milena Zuber, Sprecherin und Dario Fäh, Tuba. Das Stück heisst «Tubby the Tuba at the Circus», und so trat denn auch der Dirigent auf, mit einem knallgelben Zirkusdirektor Hut und einem witzigen Frack. Dominic Fischer, der wohl einzige internationale Musikkime, choreographierte die Geschichte und spielte sie dann auch zusammen mit der Sprecherin. Er hat mit vielen Orchestern seine Musikinterpretationen gezeigt und ist ein Meister in diesem Genre. Die lustige Geschichte der fetten, traurigen Tuba wurde hervorragend erzählt von Milena Zuber, mit viel Animation und mit schöner Aussprache, genau zur Musik.

Es ist immer wieder erstaunlich, was Martin Baur aus seinen jungen, begeisternden Musikerinnen und Musikern herausholen kann. Mit viel Ruhe, einem Lächeln auf seinem Gesicht, doch sehr sicherer Stabführung begann das Konzert mit dem Vororchester und einem Rondeau und einer Air aus Abdelazer von Henry Purcell. Mit einem Allegro von Joseph Haydn und einer anschliessenden Tschechischen Weihnachtsweise beendeten die Jüngsten den ersten Teil und ernteten verdienten Applaus.

Das Ensemble Plus spielte anschliessend die Sinfonie Nr. 27 in G von Joseph Haydn, sauber, musikalisch ausgefeilt, mit wunderschönen Bläzersolis. Eine erstaunlich gute Leistung für dieses Ensemble.

Nach der 20-minütigen Pausen erklang Marsch und Impromtu von Georges Bizet nunmehr gespielt von dem gesamten Jugendorchester mit grossem Bläsersatz und Schlagzeug. Erstaunlich auch die Leistung vom folgenden Stück einem Gopak-Tanz von Moussorgsky.

Das nächste Stück wurde mit viel Neugierde erwartet, standen doch 3 Solisten auf dem Papier. Dominic Fischer, Mime und Regie, Milena Zuber, Sprecherin und Dario Fäh, Tuba. Das Stück heisst «Tubby the Tuba at the Circus», und so trat denn auch der Dirigent auf, mit einem knallgelben Zirkusdirektor Hut und einem witzigen Frack. Dominic Fischer, der wohl einzige internationale Musikkime, choreographierte die Geschichte und spielte sie dann auch zusammen mit der Sprecherin. Er hat mit vielen Orchestern seine Musikinterpretationen gezeigt und ist ein Meister in diesem Genre. Die lustige Geschichte der fetten, traurigen Tuba wurde hervorragend erzählt von Milena Zuber, mit viel Animation und mit schöner Aussprache, genau zur Musik.

Mit der Weihnachtsrapsodie brachten die Musiker dann doch noch weihnächtliche Stimmung in die Tonhalle, und die Schlittenfahrt war der krönende Abschluss.

Susanna Wipf



Jugendorchester Wil

«Dieser Fund ist eine Sensation»

Historische Zeichnung des «Totentanzes» in einer Truhe des Völkerkundemuseums in St. Gallen gefunden

Den Medien war es nur einige Zeilen wert. Die Rede ist vom Fund von Zeichnungen des Wiler Totentanzes anfangs März in einer Truhe des Historischen Völkerkundemuseums in St. Gallen. Für Kunsthistoriker ist dieser Fund schlichtweg eine Sensation.

Auch für Stadtarchivar Werner Warth ist dieser Fund etwas Aussergewöhnliches. «Seit 17 (!) Jahren suche ich nach diesen Zeichnungen. Ich wusste, dass sie existieren und irgendwo in St. Gallen im Museum sein müssen.»

In Wil ausgestellt

Am 17. September 1936 schrieb der damalige Museumskurator in St. Gallen, Wilhelm Ehrenzeller, dem Wiler Museumsvorstand Ulrich Hilber, dass die Zeichnungen des Wiler Totentanzes auf dem Dachboden des Historischen Museums in St. Gallen gefunden worden seien. Im November des gleichen Jahres kamen diese Zeichnungen leihweise «für kurze Zeit» nach Wil und wurden im Wiler Ortsmuseum ausgestellt.

Nichts gefunden

Im Rahmen einer Inventur der Museumsgegenstände und der dazu gehörigen Korrespondenz in den Jahren 1992 bis 1994 war Stadtarchivar Werner Warth auf die Briefe gestossen, in denen die Abzeichnungen des Wiler Totentanzes erwähnt wurden, und die damals im Besitz des Kunsthistorischen Museums in St. Gallen waren. Basierend auf diesen Quellen hat Stadtarchivar Werner Warth mit Schreiben vom 7. Mai 1992 Kurator Louis Specker angesucht, nach dem Wiler Totentanz im St. Galler Museum Ausschau zu halten. Die letzte schriftliche Anfrage an Louis Specker erfolgte am 15. April 1999. Werner



Kuratorin Monika Mehr, Historisches Völkerkundemuseum in St. Gallen, präsentiert die Zeichnung der Wandmalereien des Totentanzes von Wil.

WARTH forderte Specker auf, bitte noch einmal das Museum nach den wichtigen Zeichnungen zu durchforsten. Auch diese Anfrage brachte nichts zu Tage. Später telefonierte Warth mehrmals mit Speckers Nachfolger Dr. Daniel Studer. Auch daraus resultierte nichts. «Ich bin nun natürlich äusserst glücklich, dass die Zeichnungen des Wiler Totentanzes durch Zufall in einer verschlossenen Kiste im Museum in St. Gallen gefunden wurden», so Warth. «Dieser äusserst bedeutende Fund hat bei den Fachleuten hohe Wellen geworfen.»

Totentanz in der Totenkapelle

Das Fresko des Totentanzes befand sich an einer Wand im Beinhaus der Liebfrauenkapelle der Kirche St. Peter in Wil. Bei der Restaurierung der Liebfrauenkapelle 1879 kam in der Totenkapelle das mittelalterliche Fresko zum Vorschein. Professor Johann Rudolf Rahn, Altvater der schweizerischen Kunstgeschichte, zeichnete diesen Totentanz ab, bevor dann das Beinhaus mit den Wandmalereien im Rahmen der Restaurierung der Kirche St. Peter in den Jahren 1886 bis 1888 abgebrochen wurde und einer Vorhalle weichen musste. Rahn datierte die Malereien in den Anfang des 16. Jahrhun-

derts. «Aus heutiger Sicht ist der Abbruch des Beinhause mit den vielen Wandmalereien äusserst bedauerlich. Das Beinhaus würde heute niemanden mehr stören, im Gegenteil, die Malereien wären eine grosse kulturelle Attraktion für Wil», ist Werner Warth überzeugt.

Alle Menschen müssen sterben

Ein «Totentanz» ist eine bildliche Darstellung der Begegnung des Todes mit Lebenden. Der Tod führt die Lebenden tanzend aus dem Leben hinaus. Bei den Darstellungen fällt auf, dass oft nur der Tod tanzt. Die Lebenden stehen steif, oft abgewandt, still und geben ihrem Widerwillen, dem Tod zu folgen, durch ihre Körperhaltung und ihre Worte Ausdruck. Die Bilder der Totentänze zeigen, dass der Tod eine Melodie hört, die die meisten Lebenden, auf die er zu geht, nicht vernehmen.

«Der Totentanz soll die Lebenden anregen, sich mit dem Tod auseinanderzusetzen und daran erinnern, dass mindestens in Bezug auf das Sterben-Müssen alle Menschen gleich sind – seien es nun Kaiser, Könige, Prinzessinnen, Handwerker oder Bettler», erklärt Warth.

jes

Stadtmuseum feierte «runden» Geburtstag

Sonderausstellung blickt auf die eigene Geschichte zurück

Das Stadtmuseum Wil wurde 100 Jahre alt. Von Ende Februar bis April 2009 erinnerte eine Sonderausstellung an die eigene Geschichte. Im Jahr 1909 wurde auf Initiative des Wiler Verkehrsvereins eine «Altertumsausstellung» im Hof durchgeführt, die einen überwältigenden Erfolg hatte. Nicht bei diesem Erfolg, sondern schon bei der Idee zur Ausstellung schwiebte den Initianten, allen voran Lehrer Ulrich Hilber, Gemeinderat Fritz Hürsch-Senn und Oberst Paul Truniger, die Vorstellung von einem Wiler Ortsmuseum vor.

Verständnis wecken

Die Ausstellung war für sie vor allem ein Mittel, «bei der Bevölkerung Wils die Freude und das Verständnis für ein ortsgeschichtliches Museum zu wecken und zu fördern. Sie sollte, wo möglich, den Beweis erbringen, dass ein solcher Sammelpunkt nicht nur die Bewohner des eigenen Ortes zu gelegentlichen Besuchen animieren könnte, sondern dass er auch zu einem Anziehungspunkt für Fremde zu werden vermöge». Am 24. Juli 1910 konnte das Stadtmuseum Wil offiziell eröffnet werden. Träger war bis 1919 eine Museumskommission,



Bilder und Uhren im Stadtmuseum

danach die Ortsbürgergemeinde Wil, die das Museum bis heute führt. Neben der laufend ergänzten Dauerausstellung wurden unzählige Wechselausstellungen durchgeführt. Im Zuge der Renovation des Hofs musste das Stadtmuseum geschlossen werden.

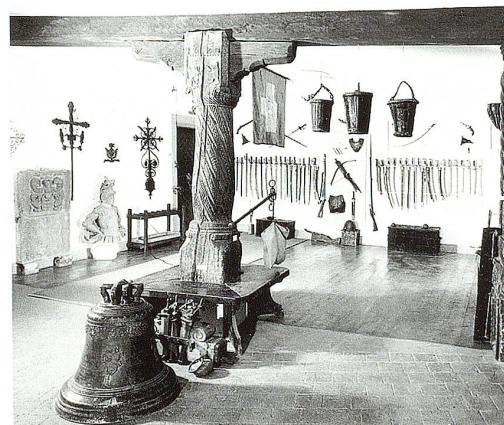
Übergangskonzept im Hofauditorium

Ende April 2001 wurde das Stadtmuseum Wil als Provisorium und in Form eines Übergangskonzeptes in den Räumen des Hofauditoriums im Parterre des Hofs wieder eröffnet. Unter der Leitung von Stadtarchivar und seit 2001 auch Museumsleiter Werner Warth wurden bereits zwölf Wechselausstellungen realisiert.

Ausstellungen seit 2002

2002: Sonderausstellungen Pancratius/Kleider
2003: Theater in Wil/Vom Leben zu Tod gebracht
2004: Die Belagerung von 1712/Strandgut
2005: Thurau/Untergang und Erbe der Abtei St. Gallen
2006: Essen und Trinken im Alten Wil/Sport in Wil
2007: 1636/Wil
2008: Schicht für Schicht/Menschen in Wil

jes



Waffen und Kriegsgerät erinnern an frühere kriegerische Zeiten in Wil.

Turm als Geburtstagsgeschenk

Wil Tourismus feierte 125-Jahr-Jubiläum

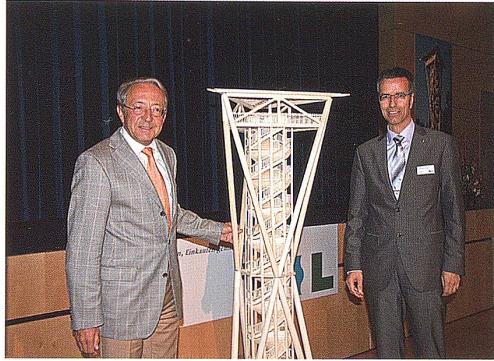
Die Jubiläumshauptversammlung von Wil Tourismus war geprägt von Rückblicken, kulturellen Einlagen und kulinarischen Wiler Spezialitäten.

Präsident Andreas Hilber begrüßte ehemalige Präsidenten, Vorstandsmitglieder, Stadtführer sowie die Gemeindepräsidenten der Nachbargemeinden, Hauptspatoren des Turms sowie Vertreter der Partner-Organisationen. Hilber blickte darauf zurück in die bewegte Geschichte der letzten 125 Jahre. Er spannte den Bogen von der Erfindung des Füllfederhalters (1884), über das Attentat von Sarajewo (1914), die erste Fernsehübertragung in Deutschland (1934), die Erfindung des World Wide Web (1984), die Eröffnung des Eurotunnels (1994) bis hin zum Tsunami (2004).

Die Vereinsgeschäfte liefen ohne Diskussionen ab. Wil Tourismus erwirtschaftete einen Ertragsüberschuss von 2'150 Franken. Das Vereinsvermögen beträgt aktuell 50'500 Franken.

Wer nicht wirbt, stirbt

Unter dieses Motto könnte man die Bemühungen von Wil Tourismus stellen. Geschäftsführer Christian Schmid orientierte über all die Publikationen, die Werbeplattformen, die Inserat-



Stadtpräsident Bruno Gähwiler (links) überreicht Andreas Hilber, Präsident Wil Tourismus, ein Modell des Wiler Aussichtsturms.

schaltungen sowie die umfangreichen Dienstleistungen von Wil Tourismus.

Grussworte

Bruno Gähwiler überbrachte die Grussworte der Stadt Wil. Als Geschenk überreichte er dem Verein ein Modell des Turmes im Massstab 1:24 des Oberuzwiler Modellbauers Thomas Hohl. Regierungsrat Stefan Kölliker überbrachte die Glückwünsche der Regierung.

Der Abend wurde mit Einlagen der Stadttambouren, der Stadtmusik, des Jodelclubs Wil sowie des Tanzateliers 59 umrahmt. Durch das Programm führte der ehemalige Wiler Poet Christoph Sutter. Mit launigen Reimen zu allen möglichen Themen rund um Wil Tourismus hatte er die Lacher auf seiner Seite.

In diesem Jahr soll zusammen mit der Stadt eine grosse Informationstafel mit Stadtplan auf dem Bahnhofplatz realisiert werden.

Zum Jubiläum haben zudem Benno Ruckstuhl, Christian Schmid und Werner Warth eine Broschüre «150 Jahre Wil Tourismus», Rückblick über Vergangenes in Wil, verfasst.

jes



Das Modell des Wiler Turms stiess auf grosses Interesse.

«Kathi Code»

Das Musical zum Jubiläum «200 Jahre Mädchensekundarschule St. Katharina»

Traditionsgemäss haben die rund 60 abtretenden Schülerinnen der Mädchensekundarschule St. Katharina zum Abschluss ihrer Sekundarschulzeit ein Musical einstudiert. Anlässlich des Jubiläums «200 Jahre Mädchensekundarschule St. Katharina» spielt die Geschichte im Kathi.

Verschwundenes Amulett

Kim, eine Kathischülerin, liegt auf der Intensivstation und schwebt in Lebensgefahr. Ihre zwei Kolleginnen, Lea und Dominique, erahnen schnell, dass der Unfall mit dem Amulett zusammenhängt, das Kim vor ein paar Tagen im Türmli des Kathi gefunden hat. Doch das Amulett ist nicht mehr auffindbar, und da der Aufenthalt im Türmli für Schülerinnen eigentlich strengstens verboten ist, ermitteln sie auf eigene

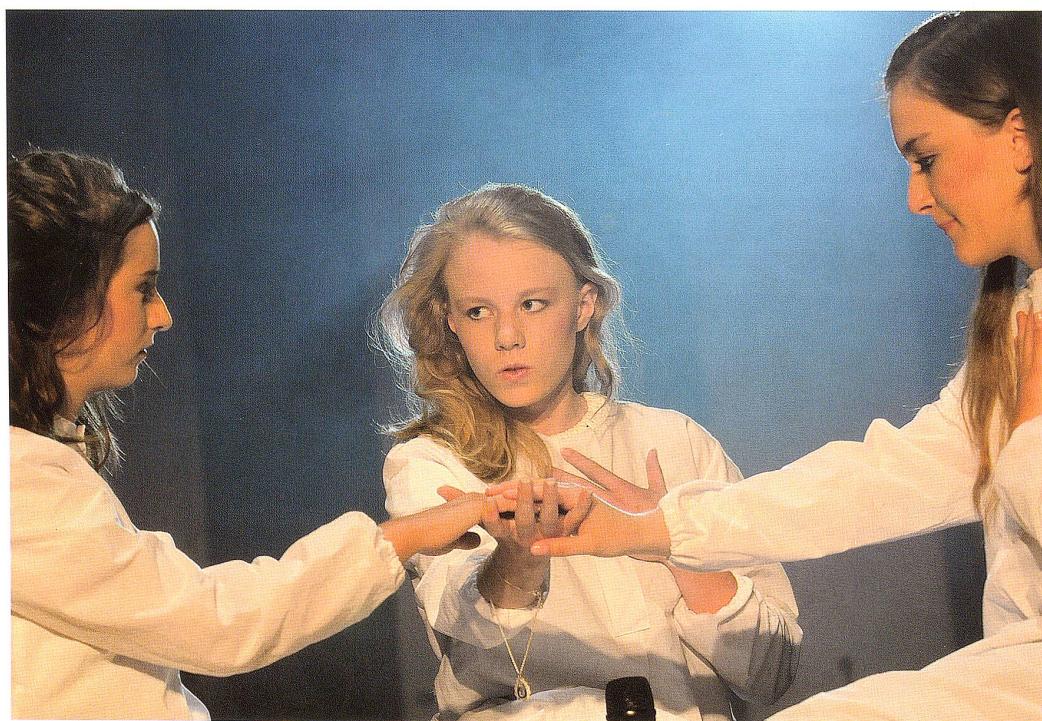
Faust. Dabei stossen sie auf ähnliche Vorfälle in der Vergangenheit.

Mysteriöser Unfall 1909

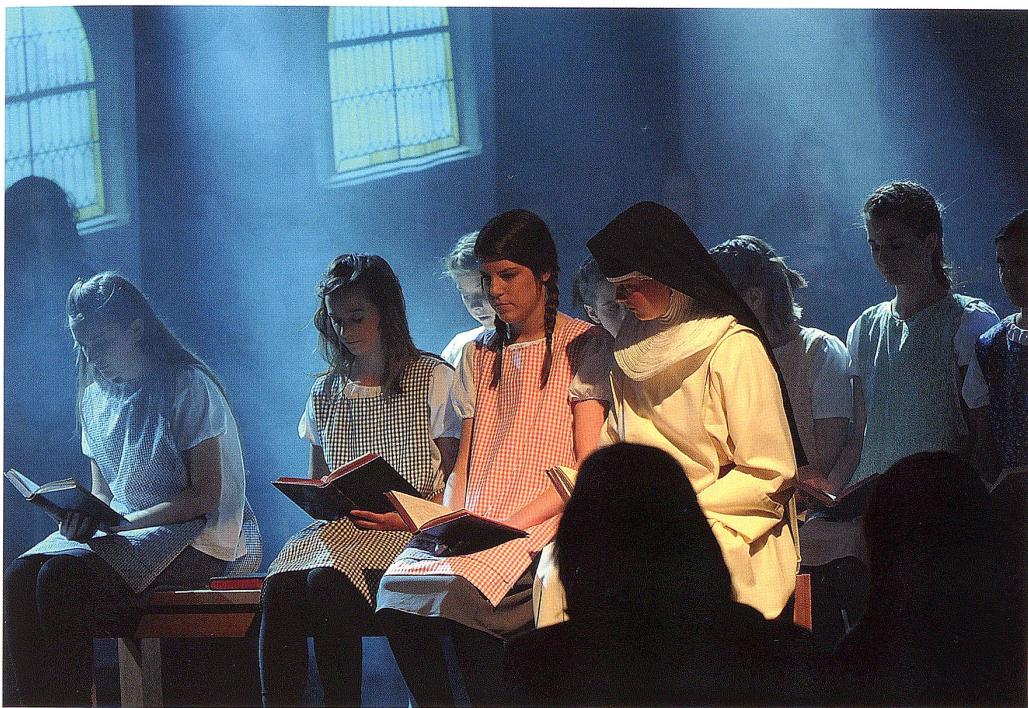
Bereits vor 100 Jahren soll die Schülerin Marie im Besitz dieses Amulets gewesen sein. Eine immer wiederkehrende Vision veranlasste Marie, die Schwestern zur Einführung der Haushaltsschule zu bewegen. Marie war zudem überzeugt, dass das Amulett ihr nicht nur eine Zukunftsvision der Schule zeigte, sondern dass sie damit beliebig andere, zukünftige Ereignisse voraussagen konnte. So sagte sie ihren Mitschülerinnen für Schmuck oder Geld die Zukunft voraus. Marie hatte kurz darauf einen tödlichen Unfall – man sagt heute noch, dass sie wie schlafwandelnd vor einen Zug gelaufen sei.

Zukunftsvision 1969

Auf einem Foto aus dem Jahre 1969 ist erkennbar, dass auch dort das Amulett von einer Schülerin getragen wurde. Die Recherchen ergeben, dass es sich bei der Schülerin um Fabia Labella handelt, die heute in einer psychiatrischen Klinik wohnt. Lea und Dominique vereinbaren ein Treffen und erfahren, dass Fabia mit ihrer Vision entscheidend dazu beigetragen hat, Pirmin Hungertobler, die erste weltliche Lehrperson, einzustellen. Fabia ist zudem überzeugt, dass sich ihr Unfall – sie wurde wie von Geisterhand in eine Tiefkühltruhe gestossen – nur ereignete,



Das geheimnisvolle Amulett tauchte wieder auf...



Unheimliche Stimmung in der Kirche

weil sie das Amulett nicht ins Türmli zurückgebracht hatte, nachdem ihre Vision in Erfüllung gegangen war.

Knabenkathi – Vision von heute

Lea und Dominique beraten, ob das auch der Grund für Kims Unfall gewesen sein könnte. Dominique meint, dass ihre Vision – die eines Knabenkathi – noch gar nicht umgesetzt wurde. Worauf Lea entgegnet: «Was sie tun konnte, das hat sie getan. Das Kathi ist bereit dazu. Jetzt liegt es an der Stadt.»

Als dann das Amulett auf der Jubiläumsfeier wieder auftaucht, bringt es Lea sofort zurück ins Türmli. Ob es für Kim noch reicht und sie wieder aus dem Koma erwacht, bleibt dann allerdings offen.

Grosse Vielfalt

Dem Musicalteam ist es mit dieser geheimnisvollen, mysteriösen Story gelungen, historische Fakten mit fiktiven Elementen zu verbinden. Durch das Zurückblenden in verschiedene Zeitepochen entstanden verschiedene, stimmungsvolle Szenen, die auch ganz unterschiedlichen Musikrichtungen Platz boten. So wird im Jahre 1969 Polo Hofers Song «Summer 68» gespielt und dazu Rock'n'Roll getanzt. Mädchen mit Schürzen und langen Zöpfen machen Ballspiele, Seilspringen oder Fadenspiele zu einer Version von «Je t'aime» von Serge Gainsbourg, die nur

mit klassischen Instrumenten gespielt wird. In einer Morgenandacht wird ein gregorianischer Choral aufgeführt. Bei den Proben für den Festakt ertönen moderne Tanzbeats und beim Song «Heaven and Hell» von Black Sabbath erscheinen plötzlich Geister.

Die Schülerinnen haben einmal mehr auf eindrückliche Weise ihre Fähigkeiten in den Bereichen Musik, Schauspiel und Tanz präsentiert. Ihr Engagement auch in ihrer Freizeit war enorm, und sie haben während dem gesamten Projekt bestimmte viele Erfahrungen fürs Leben gesammelt.

Eliane Egli



Die Projektverantwortlichen Eliane Egli Lichtensteiger und Bruno Mock im Kathi-Türmli, dem Ort, wo das Mysterium begann ...

«Prix Casa Wil» für Kunsthalle

Wil Tourismus verleiht Anerkennungspreis

Mit dem «Prix Casa» möchte Wil Tourismus die Restaurierung, Sanierung oder den Umbau historisch wertvoller Gebäude fördern. Eine Jury aus Vertretern der Kulturkommission, der Stadtverwaltung und von Wil Tourismus hat den «Prix Casa 2009» für die herausragendste Renovation an den Verein Kunsthalle Wil verliehen.

Der nun zum sechsten Mal vergebene «Prix Casa Wil» geht alljährlich an den Hauseigentümer oder an die Trägerschaft, deren Hausrenovierung – unter Berücksichtigung denkmalpflegerischer Aspekte – von der Jury als die «bestgelungene» qualifiziert wird. Der Prix Casa 2009 wurde am 17. November anlässlich des traditionellen Martinimahls von Wil Tourismus an Max Zeintl, Präsident des Vereins Kunsthalle Wil und an Frank Nievergelt, Kurator der Kunsthalle, verliehen. Den Preisträgern wurde die Prix Casa-Urkunde sowie eine Plakette zur Anbringung am Gebäude überreicht.

«Es ist unsere Aufgabe, Wil über die Stadtgrenzen hinaus bekannt zu machen. Dazu trägt bestimmt die Kunsthalle bei. Sie strahlt weit über die Grenzen der Region hinaus», betonte Andreas Hilber, Präsident von Wil Tourismus.

Kurator Frank Nievergelt dankte der Stadt Wil, dass sie Hand geboten habe, etwas Spezielles, auch von aussen Sichtbares, zu realisieren. «Es kann der Kunsthalle nichts Besseres passieren, als wenn sie der Hälfte der Bevölkerung nicht gefällt. Man spricht darüber.»

Zusammenspiel von Alt und Neu

Preisberechtigt sind Restaurierungen, Renovierungen, Sanierungen oder Umbauten an Liegenschaften in der Altstadt oder an geschützten Kulturobjekten und erhaltenswerten Bauten der Stadt. Beurteilt werden sowohl die Gebäudehülle wie auch das Gebäudeinnere. Zudem wird dem Zusammenspiel von alter Bausubstanz und neuen Bauelementen besondere Beachtung geschenkt. Aus sämtlichen in der Beurteilungsperiode (Juli 2008 bis Juni 2009) ausgeführten Renovationen wird jährlich die beste ausgewählt und prämiert.

Spannende Fassadengestaltung

Im Februar diesen Jahres hat die 1991 gegründete Kunsthalle Wil – nach Zwischenstationen in drei verschiedenen Lokalitäten – ihre neue Bleibe in der zum Kunsttempel umgebauten ehemaligen Kleinviehmarkthalle gefunden. Die langgezogene Liegenschaft an



Durch die Lamellen schimmert das Licht nach aussen und signalisiert den Betrieb der Kunsthalle.



Übergabe Prix Casa Wil (v.l.): Andreas Hilber, Präsident Wil Tourismus, Architekt Dario Viola, Max Zeintl, Präsident Verein Kunsthalle Wil und Frank Nievergelt, Kurator der Kunsthalle.

der Grabenstrasse 33 war zuletzt als Depot und Einstellraum für das städtische Bauamt benutzt worden. Der Umbau der Viola Architekten GmbH besticht durch innovative Ideen für die Gestaltung einer inneren und äusseren Ausstellungsfläche mit Verbindungselementen. Die teiltransparenten Fassaden aus Holz lassen Aktivitäten im Innern andeutungsweise erahnen und wirken so selber als Gegenstand der Kunst im öffentlichen Raum. Die Gestaltung ist neu und ungewohnt – sie verhüllt, lässt nur teilweise Einblicke zu.

Die Kunsthalle Wil bietet mit ihren fünf bis sechs Ausstellungen im Jahr ein international ausgerichtetes Forum für zeitgenössische Kunst mit dem Schwergewicht auf experimentelle, raumbezogene Arbeiten. Angesichts der kulturpolitischen Bedeutung und Ausstrahlung der Kunsthalle Wil weit über die Stadt und Regionsgrenzen hinaus und der aus Sicht des Kantons vorbildlichen Planung hat der Kanton St.Gallen einen Beitrag von 210'000 Franken aus dem Lotteriefonds an die Umbaukosten von rund einer halben Million beigebracht. jes



PAUL ANGELE

Sanitär

Spenglerei

Blitzschutz

Fassadenbau

Flach-/ Steildach

eidg. dipl. Spenglermeister

Wil/Bronschorf

Tel. 071 913 26 60

Fax 071 913 26 61

E-mail: info@angele.ch



«Die Rute gehörte zur Schule»

Die Ausstellung «Schule in Wil» zeigte die Entwicklung des Bildungswesens auf.

Bis Ende Jahr zeigte die Ausstellung «Schule in Wil» im Wiler Stadtmuseum die Entwicklung des Schulwesens in der Aabtestadt auf.

Die Ausstellung, die von Stadtarchivar Werner Warth und seinem bewährten Team auf die Beine gestellt wurde, war in die Bereiche

Geschichte, Kindheit, Bildung, Erziehung und Institution gegliedert.

Wil besass die erste Schule im Kanton St.Gallen

Wil sei ungefähr um 1200 als Gründung der Herren von Toggenburg entstanden und 1226 dem Kloster St.Gallen geschenkt worden. «Vermutlich gab es von Anfang an eine Schule. Die früheste Erwähnung datiert aus dem Jahre 1269, als in einer lateinischen Urkunde ein Lehrer erwähnt wurde: «Petrus, rector scolarium». Die Stadt Wil ist auch das älteste Beispiel einer Stadtschule im ganzen Kanton. Die erste Lehrerin findet sich in einem Steuerbuch von 1418: «Frömbd Schulmaistrin Rittrin». Sie dürfte das früheste Beispiel einer berufstätigen Frau in Wil sein», ist Werner Warth überzeugt.

Die Kindheit wird entdeckt

Die Kindheit werde erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts richtig wahrgenommen. Kinder seien



Stadtarchivar Werner Warth: «Im Mittelalter waren Kinder kleine Erwachsene.»



Die Ausstellung bot einen breiten Querschnitt durch die verschiedenen Jahrhunderte des Bildungswesens – teils auch mit Filmsequenzen.

stets als Erwachsene in Miniaturform dargestellt worden. «Erst mit der Abnahme der Kindersterblichkeit und der Geburtenrate im 19. Jahrhundert setzte sich das bürgerliche Konzept der Kindheit durch. Das eidgenössische Schulobligatorium, teilweise ab 1848 eingeführt, sowie das Verbot der Kinderarbeit in der Fabrik schmälerten die Verfügungsmacht der Eltern. In der Zeit zwischen 1850 und 1950 erlebte die Kindheit die Hochphase. Die Kinder bekamen eigene Kleider, eigenes Spielzeug, Literatur und Mobiliar», so Warth. «Mit dem Aufkommen des Fernsehers in 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts wurde dann die Grenze zwischen Kindheit und Erwachsenenalter verwischt.» Grund sei die unendifferenzierte Zugänglichkeit gewesen: «Fernsehen brauchte keine Unterweisung, stellte keine komplexen Anforderungen ans Denken und Verhalten und gliederte das Publikum nicht.»

Lebensbewältigung

Bildung umfasst die verschiedensten Dinge des Lebens. Grundsätzlich kann man sagen, Bildung vermittelt «die mannigfache Fähigkeit der Lebens- und Alltagsbewältigung einschliesslich praktischen und für das Arbeitsleben qualifizierenden Könnens sowie der Beherrschung elementarer Kulturtechniken.»

Erziehung mit der Rute

Ein zentrales Hilfsmittel für die Erziehung des Kindes war die Rute. «Dies geht auch aus Ab-

bildungen von Lehrern hervor, die praktisch nie ohne Rute zu sehen waren. Auch in der Literatur sind immer wieder Anweisungen zu lesen, die den Gebrauch der Rute zur Züchtigung empfehlen. Vom Schlagen mit der Hand an den Kopf wurde abgeraten, um Schäden des Hirns zu vermeiden.»

Schulordnungen

In den Schulordnungen seien nicht nur die Regeln für die Kinder aufgestellt worden, sondern auch für Lehrpersonen. So hatte ein Lehrer gottesfürchtig zu sein und einen ehrbaren, nüchternen Lebenswandel zu führen. Er sollte ein gutes Beispiel sein, sich Autorität und Respekt verdienen und nicht zu viel Karten spielen.

Masshalten beim Strafen

Der Lehrer wurde angehalten, beim Strafen Mass zu halten und es zuerst mit gutem Zureden zu versuchen. Beim Strafen sollte dann nicht auf den Kopf geschlagen oder an Haaren und Ohren gezerrt werden. Der Lehrer sollte sich zudem hüten, im Zorn zu strafen, da die Gefahr bestand, das Mass zu verlieren. Auch auf den Strassen und Gassen sollte der Lehrer für Ordnung sorgen und «Schreien, ungebührliches Benehmen oder das Spielen mit schweren Kegeln» unterbinden.

jes

Knisternde Erotik und stampfender Rock

Verschiedene Musical-Ausschnitte wurden szenisch zu einem kulturellen Highlight verschmolzen

«Musical-Stars» in der Wiler Tonhalle verwöhnte an vier Abenden nicht nur die Musical Fans mit rassigen, einfühlsamen und gar berührenden Momenten und hielten, was man sich von den Musical-Stars um die Zuzwilerin Monica Quinter versprach.

Obwohl oder gerade weil Schauspieler Erich Furrer aus Bazenheid die einzelnen Elemente auf seine Art textlich verband und auch zu Interpretationen Anlass gab, wurde der Musical Abend zu einem unterhaltenden Erlebnis mit Beiträgen aus so bekannten Musicals wie Aida, Mozart, Chess, Mamma Mia, Evita, Heidi, Chicago, Elisabeth und vielen mehr. Die verschiedenen Stilrichtungen, Stimmungen und Emotionen wurden durch die einfachen Kulissen und die professionelle Moderation ideal verbunden. Das

Feuerwerk mit über 20 bekannten Stücken aus der Musicalwelt wird begleitet von Nachwuchsinterpretinnen, einer professionellen Tanzcrew sowie einzigartigen Licht und Toneffekten. Ein kulturelles Highlight der Sonderklasse.

«Wir erzählten in unserer Musical-Show eine spannende Geschichte über starke Frauen in der Musical-Geschichte. Eine Reise der besonderen Art, welche die Besucher auf verschiedene Schauplätze der Musicals führte», so Monica Quinter.

Überzeugendes Ganzes

Ein Abend, dem auch ein gewisser Tiefgang, Emotionen, Gefühle oder auch etwas frivole Gelassenheit nicht abging und durch Furrer subtil eindringlich, aber nicht aufdringlich, verwoben wurde. Nebst den starken Stimmen der Profis wie Monica Quinter (Inszenierung), Patrick Biagioli (Regie) und Patric Scott (Choreographie) überzeugten auch die Nachwuchs-Interpretinnen mit ihrem Können, allen voran die Kirchbergerin Martina Holstein.

Wie weiter?

Der Aufwand für eine solche fast 180-Minuten-Inszenierung war enorm. Ob sich das finanziell auszahlt oder nach weiteren Aufführungen ruft, meint Monica Quinter: «Primär wollten wir mit unserer Musik Freude bereiten und selber auch Spass haben. Das ist sicher gelungen und wir hatten selber sehr viel Freude dabei. Dank den Sponsoren sollten wir, trotz riesigem



Rassige Inszenierung auf der Tonhallen-Bühne.

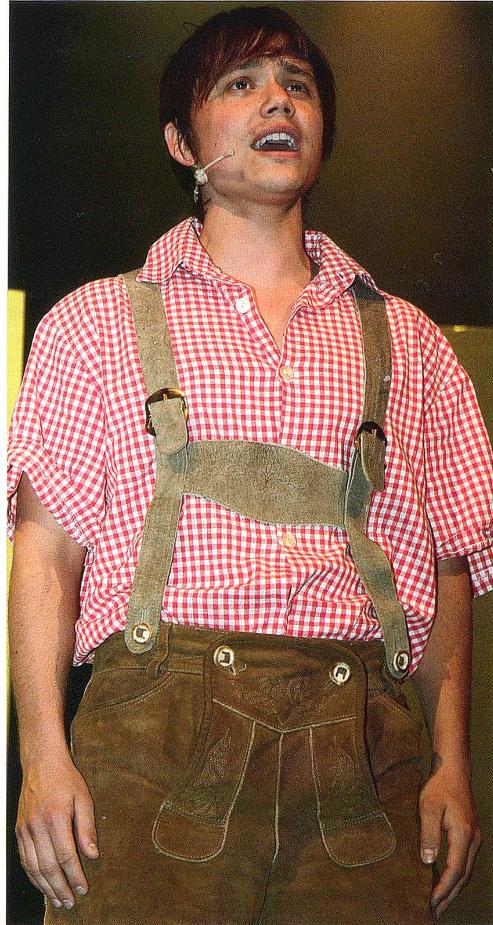


Musik auch modisch umgesetzt.

technischem Aufwand, auch finanziell über die Runden kommen», so Quinter als Initiantin von «Musical-Stars. «Allerdings ist der personelle, zeitliche und finanzielle Aufwand so gross, dass kaum weitere Vorstellungen eingeplant werden können. Neue Projekte habe ich allerdings schon im Kopf. Die Profis bei «Musical-Stars» sind in anderen Produktionen sehr stark engagiert und zum Glück gefragte Künstler, was in der heutigen Zeit nicht immer einfach ist», sagt die Zuzwilerin, die nun zünftig «Bärndütsch» lernt. «Ab Dezember bin ich im Musical «Ewigi Liebi» in der Rolle der Hedi auf der Bühne», so Monica Quinter zur unmittelbaren Zukunft.

Enge Zusammenarbeit

«Musical Stars» war bereits die dritte eigene, gemeinsame Bühnenproduktion von Monica Quinter aus Zuzwil und Patrick Biagioli. «Es war wohl die komplexeste Zusammenarbeit, denn die ganze Inszenierung lebte nicht nur vom Gesang, sondern soll mit Tanz, Licht- und Ton-technik, aber auch moderierten Überleitungen zu einem Gesamtwerk und Gesamtgenuss ver-schmelzen», so Patrick Biagioli, der für die vier Aufführungen in der Wiler Tonhalle Regie führte. «Musical-Stars in Wil war, trotz der grossen Vorarbeit, wie ein Dessert, denn das Ensemble kannte sich, man vertraute sich und es waren echte Profis am Werk», freute sich Biagioli über die Aufführungen in Wil.



Patric Scott (Sänger und Choreograph)



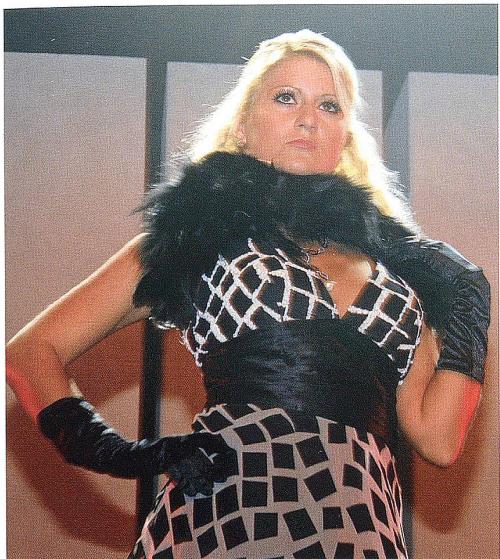
**Welcher Art
Ihre visuellen
Wünsche auch
sind...**



redsign

- Visuelle Gestaltungen
Werbekonzepte
Grafik
- Fotografie
Produkte
Creativpics
Art
- Beschriftungen

redsign
Vetterli / Jegge
Frohsinnstrasse 13
8374 Dussnang
071 977 27 77
www.redsign.ch



Die Kirchbergerin Martina Holstein.



Monica Quinter als Evita Perron.



Tanz und Musik vereint.



Moderator Erich Furrer.



Monica Quinter und Patrick Biagioli im Duett.

Preise sind Dünger für das Pflänzchen Kultur

Die Stadt verlieh drei Anerkennungspreise und einen Förderpreis 2009

Am 25. November wurden Kunstmaler Othmar Senn, Sänger und Schauspieler Karl Ulmer sowie Grafiker und Musiker Fulvio Musso mit den Anerkennungspreisen, das Filmforum Wil mit dem Förderpreis 2009 der Stadt Wil ausgezeichnet. Die Anerkennungspreise sind mit 3000, der Förderpreis ist mit 2000 Franken dotiert.

Düngemittel

«Kulturförderung ist eine bedeutende Aufgabe der Stadt Wil. Einerseits soll ein regionales Kulturangebot, andererseits ein anregendes Kulturklima geschaffen werden», betonte Stadtpräsident Bruno Gähwiler in seiner Begrüssung in der Tonhalle. Diverse Lokalitäten würden eine Fülle an grossen und kleinen Bühnen für traditionelle, etablierte Kunst und Kultur bieten, aber auch kleine Nischen für moderne und freche Kunst- und Kulturschaffende. Mit der erwähnten Kultur-Infrastruktur würden quasi die «Gewächshäuser» für den Kulturbetrieb geschaffen. Anerkennungs- und Förderpreise seien dann eine Art Spritzkanne voller Düngemittel, die dem einen oder anderen Pflänzchen zugute komme, so Gähwiler.

Natur und Religion

Stadtpfarrer Meinrad Gemperli würdigte das Schaffen von Kunst- und Glasmaler Othmar Senn (60). Othmar Senn habe sein Talent vom Vater geerbt, der als Stickereientwerfer und Landschaftsmaler tätig war. Bereits in seiner Seminarzeit habe er intensiven Kontakt mit Zeichnungslehrer und Kunstmaler Fredi Schneider gepflegt. Als Reallehrer in Bazenheid habe er seinen ersten Bilderzyklus «Schöpfung – Jahreszeiten – Kreuzweg – Temperamente» geschaffen, so der Laudator. Im Engadin habe er sich intensiv mit der Landschaftsmalerei auseinandergesetzt. Religiöse Motive und damit auch Glasmalerei hätten jedoch schon damals einen wichtigen Stellenwert eingenommen. «Seit 1991 habe ich auch persönlich mit Othmar Senn

zu tun gehabt. Wir haben jeweils zusammen die Ostersymbolik mit Osterkerze gestaltet», betonte Meinrad Gemperli. Senn habe auch 1999 die vier Kunstglasfenster «Die vier Elemente Feuer, Wasser, Erde, Luft» für den Friedhof Wil geschaffen. Weitere Werke seien unter anderem die Urnenwand in Oberbüren oder der Besinnungsweg im Friedberg in Gossau.

Meinrad Gemperli zeigte auch einige Werke von Senn im Bild, um die Innenseite aufzuzeigen: «Wir nehmen optisch Dinge wahr. Wir erkennen ihre Aussenseite – Natur, Formen, Farben. Doch alles hat auch eine Innenseite, eine Sprache, die sich selbst übersteigt.»

«Ein Talent das jedem frommt...

... hast Du in Besitz genommen. Wer mit holden Tönen kommt, über all ist der willkommen.» Mit diesem Zitat von Johann Wolfgang von Goethe leitete Walter Dönni, Präsident der «bühne70», seine Würdigung von Karl Ulmer ein.

Schon in der Kindheit habe Karl Ulmer erfolgreich als Solist bei den Choralsängern gewirkt. Schon damals träumte er von einer Karriere als erfolgreicher Opernsänger. Auch wollte er die Schauspielschule besuchen, was aber von den Eltern als «unseriöser» Beruf unterbunden worden sei. Schliesslich habe er dann Müller gelernt, so Dönni. Als er nach seinen Lehr- und Wanderjahren wieder in die Schweiz zurückgekommen sei, habe er dann Privatstunden zur Ausbildung seiner Stimme genommen. «Einen Sturm der Entrüstung löste er aber aus, als er sich mit mehr als 40 Jahren für ein Studium am Konservatorium in Winterthur einschrieb. So konnte er seine Ausbildung zum Opernsänger doch noch realisieren.» Mit seiner prächtigen Bass-Bariton-Stimme habe er dann auch den letzten Teil des Goethe Zitats umsetzen können: «Auftreten – musikalisch erfreuen – überall willkommen sein.»

Musik und Gestaltung

Fulvio Musso ist 1973 von Turin in die Schweiz gekommen, hat geheiratet und wurde später Wiler Bürger. «Eine echte Leidenschaft und ein grosses Können zeigen sich im gestalterischen und musikalischen Leben von Fulvio Musso», betonte Ortsbürgerpräsident Niklaus Sutter in seiner Laudatio. So habe er als Grafiker und Web-Designer verschiedene Projekte gestalterisch begleitet, u.a. Gestaltung und Design des Wiler Ortsmuseums.

«Musikalisch kann er als Gitarrist zusammen mit den «Swingstrings» auf eine grosse Tourneeliste



Die Preisträger mit ihren Laudatoren (v.l.): Stadtarchivar Werner Warth, Roman Appius (Filmforum Wil), Ortsbürgerpräsident Niklaus Sutter und Fulvio Musso (Grafiker und Musiker), Stadtpfarrer Meinrad Gemperli, Kunstmaler Othmar Senn, Karl Ulmer (Sänger und Schauspieler), Walter Dönni, Präsident «bühne70» und Stadtpräsident Bruno Gähwiler.

und die Produktion verschiedener CD's zurückblicken. Eine spezielle Mischung aus Wort und Musik ergibt sich in der Formation «Emergency Rhum», bei der nebst zwei Ärzten auch ein Werbefilmer und Musso als Grafiker dabei sind. Sie präsentieren eine «Kultursuppe» rezeptfrei gewürzt und bereichern damit die Wiler Musikszene», betonte Niklaus Sutter.

«Gute Filme»

Kino habe in Wil Tradition. Bereits sechs Jahre nach dem ersten ständigen Lichtspieltheater in Zürich sei 1913 von Heinrich Meyer das Lichtbild-Theater «Apollo» in Wil eröffnet worden», erklärte Stadtarchivar Werner Warth. «1950 folgte dann das Kino Scala. Der Kinobetrieb sei durch strenge Auflagen bezüglich Jugend-

schutz seitens der Stadt geregelt worden. In den Achtzigerjahren habe sich das «Alternative Kino Wil», dem er selber auch angehörte, für die Förderung von «gutem Film» eingesetzt. 1999 sei dann der «Filmclub Wil», das heutige Filmforum Wil, ins Leben gerufen worden. Hauptinitiant Roman Appius habe das Ziel des Clubs wie folgt definiert: «Wir wollen gute Filme zu einem ausgewählten Thema zeigen.» Das neue Programm «Stadt Leben» habe bereits begonnen und betreffe die Städte Paris, Glasgow, Istanbul, Beirut, Tokio und Havanna. «Der Förderpreis zum 10-jährigen Wirken soll die Bestrebungen des Filmforums Wil unterstützen, den Film als Kunstform mit Anspruch, Aussage, in Inhalt wie in der Form, zu fördern», so Werner Warth.

jes

Für Magen und Zwerchfell ein Genuss

Mit einem Esstheater sorgt die Wiler «bühne70» auch heuer wieder für Begeisterung.

Einmal mehr gelang es der Wiler Laienbühne, zusammen mit der Gastronomie der Hofküche, ein kulturelles Highlight zu präsentieren, das Geist, Zwerchfell und Magen gleichermaßen verwöhnte. Die Premiere fand am Freitag, 27. November, statt.

Mit der fast zeitlosen Komödie «Ganze Kerle» wagte sich die «bühne70» an ein sehr an spruchsvolles Stück, in welchem sich Schauspiel und Tanz nach ruhigem Beginn zu einem fulminanten Schlussfeuerwerk steigerten. «Wir standen in jeder Beziehung vor neuen Herausforderungen und hatten auch intensive Proben», so Schauspieler und Präsident der «bühne70», Walter Dönni. Regie führt einmal mehr der bewährte Erwin Freitag, während sich Werner Baumgartner für den musikalischen Part



Paul, Sam, George und Manuel – die vier unermüdlichen Gepäckboten von CPS.

verantwortlich zeichnete. «Wir nahmen eigens Tanzstunden, um der Aufgabe gewachsen zu sein», schmunzelte Dönni.

Die Geschichte

Die wirtschaftlichen Zeiten sind hart, der Arbeits- und Konkurrenzdruck gross. Mit diesen schwierigen Rahmenbedingungen kämpfen auch die Mitarbeiter des kanadischen Parcel Services CPS. Dass in diesem Umfeld die Sozialkompetenz eines jeden Betroffenen auf die Probe gestellt wird, verwundert daher nicht. Paul, Sam, George und Manuel – die vier unermüdlichen Gepäckboten von CPS, verfügen Gott sei Dank über ein gutes Herz und wollen der kranken Tochter des nicht gerade geliebten Chefs trotz allem eine wichtige, jedoch teure Augenoperation ermöglichen. Doch woher das



Gediegene Ambiente im renovierten Hofkeller.



Das Schlussfeuerwerk der gelungenen Travestie-Show.

Geld nehmen, wenn nicht stehlen. Jetzt sind gute Ideen gefragt – der kürzliche Publikums-Erfolg einer französischen Travestiegruppe in Halifax bestärkt die Männer darin, es diesen gleich zu tun und damit schnell an das notwendige Geld zu kommen.

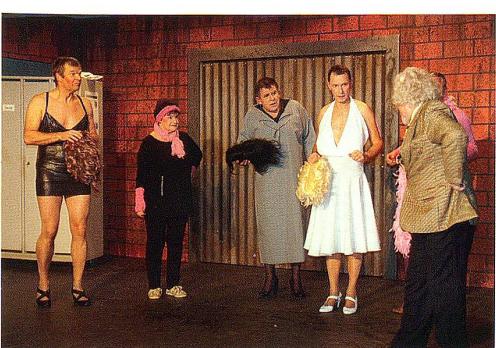
Schwierige Stücksuche

Wie Walter Dönni, Präsident der «bühne70» und selber auch Akteur in diesem Stück, sagt, sei es recht schwierig gewesen, ein neues Stück zu finden. «Die Anforderungen, ein Stück im Rahmen eines Esstheaters zu inszenieren, das humorvoll ist, aber trotzdem einen Sinn und Hintergrund haben soll und zudem auf die vorhandenen Schauspielerressourcen abgestimmt ist, war recht schwierig. Wir waren aber überzeugt, dass mit dem Stück «Ganze Kerle» genau das geboten werden konnte, was die Theaterfreunde von uns erwarten», so Dönni. «Gerade

der Mix von Humor und einer tiefgründigen Geschichte ist sehr anspruchsvoll. Wir waren auch schon seit den Sommerferien intensiv am Proben, um auch unseren Erwartungen gerecht zu werden», sagte Dönni. Um das Stück «mundgerecht» für die Ambiance im Gewölbekeller aber auch für das begleitende Menü zu gestalten, wurden einige Passagen weggelassen, ergänzt oder angepasst.

Ein Volltreffer

Der Applaus anlässlich der Premiere vom Freitag, 27. November, und den folgenden 20 Vorstellungen bewies aber, dass man ins Schwarze getroffen hat und sich der Aufwand auch lohnte. Die einmalige Atmosphäre im neu renovierten Hof-Gewölbekeller unterstützte die Theater-Ambiance und der begleitende Fünfgänger verwöhnt zusätzlich den Magen. Was die fünf Schauspieler und einzige Schauspielerin auf die Hofbretter zauberten, war nahe an professionellem Können und mit viel Liebe und Engagement inszeniert. Das schwierige Stück, das vielsagend durchaus auch in die heutige Zeit passt, beinhaltet trotz der humorvollen Inszenierung einen emotionalen Hintergrund. Die Travestieszenen sind zwar sehr humorvoll, wirken aber keineswegs vulgär oder billig – im Gegenteil, denn der Applaus und die Lacher galten dem Gezeigten auf der Bühne der ausgezeichneten Inszenierung, aber auch dem akrobatischen Können der Herren auf ihren hochhakigen Stiefeln und Stöckelschuhen.



Auf dem Weg zur vollendeten Show.

Hermann Rüegg

EP:Gämperle AG

ElectronicPartner

TV, Radio, SAT-Anlagen, PC, Foto, Reparaturen

Seit über 30 Jahren das führende Fachgeschäft in der Region mit einer grossen Bang & Olufsen Ausstellung. In der neu gestalteten Bang & Olufsen Erlebniswelt bei EP: Gämperle AG in Kirchberg SG haben Sie die Gelegenheit, den Zauber selbst zu entdecken, der von diesen faszinierenden Systemen ausgeht. Zum guten Gerät gehört natürlich eine fachmännische Beratung. Der Firmeninhaber Ivan Gämperle, der B&O Spezialist, berät Sie noch persönlich, und sucht gemeinsam mit Ihnen aus allen erdenklichen Anwendungs- und Kombinationsmöglichkeiten die optimalste Lösung für Ihr persönliches Klangerlebnis. In der eigenen Werkstatt werden Geräte aller Marken repariert, gern auch Fremdgeräte. Der verlässliche HeimlieferService, die professionelle Montage und Programmierung garantieren Ihnen, dass

alles auf Knopfdruck genauso funktioniert, wie Sie das wünschen. EP: ist die Qualitätsmarke für anspruchsvolle Kunden, die weit mehr wollen als nur ein günstiges Angebot. Das wird Ihnen bei EP: Gämperle AG geboten - selbstverständlich mit allen Dienstleistungen, die dazu gehören. Ivan Gämperle und sein Team sind erst zufrieden, wenn Sie es sind! Um diesen Anspruch zu erfüllen, werden alle Mitarbeiter/innen regelmässig in ihren jeweiligen Aufgabenbereichen geschult. Stellen Sie die EP: Gämperle AG einfach mal auf die Probe! Besuchen Sie eine der drei Filialen und überzeugen Sie sich selbst von dem enormen Angebot, der Top-Qualität und dem persönlichen Service. **Ivan Gämperle und sein Team freuen sich auf Ihren Besuch!**



Individuelle Lösungen für jeden Kundenwunsch!

EP:Gämperle AG
Husenstrasse 11, 9533 Kirchberg
Tel. 071 931 11 57

EP:Gämperle AG
Kirchgasse 4, 9606 Bütschwil
Tel. 071 983 23 77

EP:Gämperle AG
Ebnaterstrasse 10, 9630 Wattwil
Tel. 071 988 18 08

B & O

BANG & OLUFSEN

info@gaemperleag.ch • www.gaemperleag.ch

Persönliches

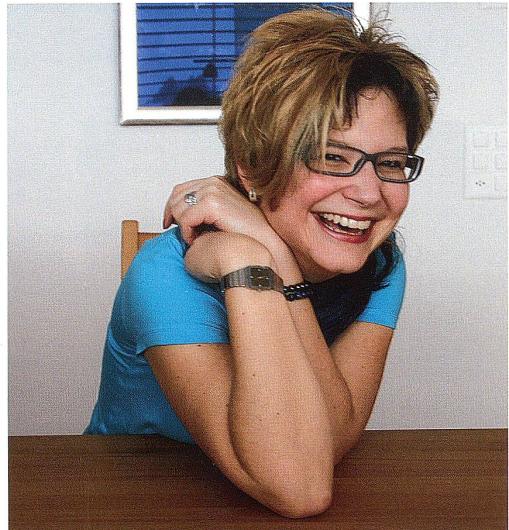


«Ich ging schon durch die Carmen-Hölle»

Nicole Bosshard aus Wil ist eine der wenigen Wiler/innen mit einer tragenden Rolle in «Carmen»

Die junge «Urwilerin» Nicole Bosshard steht als Micaela auf der «Carmen»-Bühne und erlebte in der Carmen-Inszenierung der Theatergesellschaft Wil einen neuen Höhepunkt in ihrer Karriere.

Zu den bisher positivsten Erfahrungen und Erlebnissen zählt Nicole Bosshard eine Schrecksekunde in der Aufführung vor Wochenfrist. «Da hatte ich einen Hänger. Ich fühlte mich wie das kleine, hässliche Entlein mit langen Zöpfen und einem «Schülerthek» auf dem Rücken. Ich wollte für Bruchteile von Sekunden für immer hinter dem Bühnenvorhang verschwinden», so



Nicole Bosshard mag immer lachen.

Nicole Bosshard. Sie lacht inzwischen herhaft über den Hänger, den die meisten Zuschauer scheinbar gar nicht mitbekommen haben. «Ich ging durch die Hölle, versteckte mich hinter dem schwarzen Kopftuch und blickte hilfesuchend zum Dirigenten Kurt Pius Koller. Zusammen fanden wir zurück in die richtige Partitur.»

Warum nur ein positives Erlebnis?

Jede/r Sänger/in oder Schauspieler/in hat Angst vor einem Blackout. Ich erlebte das zum ersten Mal in dieser Form und habe die positive Erfahrung gemacht, dass ich den «Rank» wieder fand und auch einer solchen Herausforderung gewachsen bin. Das tut richtig gut.

Gibt es denn keine Souffleuse?

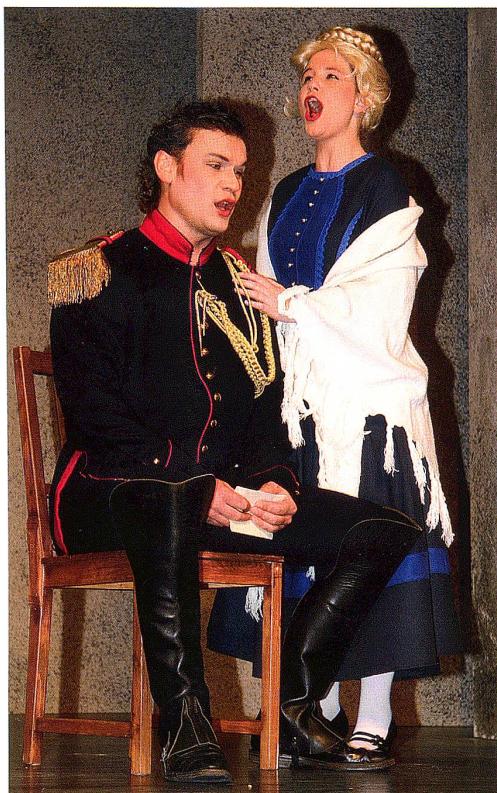
Nein! Text und Ton müssen sitzen. Dafür haben wir auch entsprechend lange geprobt.

Wie lange und wie viel?

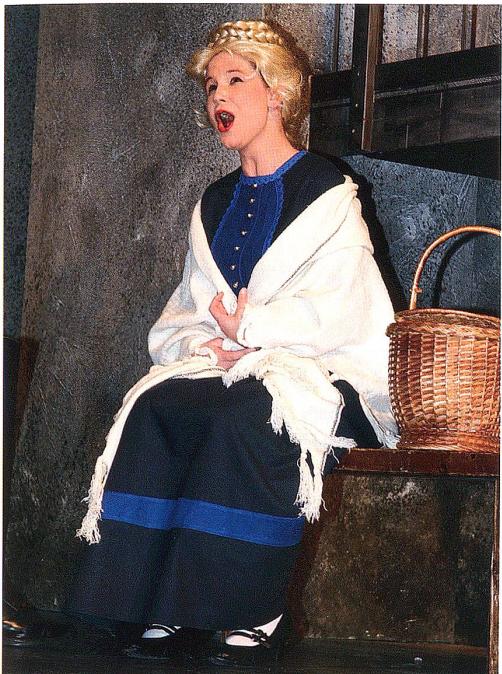
Etwa vor einem Jahr begann ich die Partituren zu lernen, damit diese in Fleisch und Blut übergingen. Da war schon täglich eine Stunde nötig, um die richtigen Töne in den Hals zu kriegen.

Und jetzt geht es ganz ohne Proben?

Nein! Ich muss, wie ein Sportler, meine Stimme dauernd fit halten. Vor jedem Auftritt singe ich mich zu Hause ein, denn im Stadtsaal gäbe das ein nervöses Stimmengewirr. Vor meinem zweiten Auftritt im vierten Akt muss ich mich nochmals einsingen, um – wie ein Slalomläufer vor dem zweiten Durchgang – wieder bereit zu sein.



Im Duett mit Don José (Peter Bernhard).



Auftritt in «Carmen».

18 Aufführungen. Hat man da nicht nach sieben Aufführungen genug?

Nein, überhaupt nicht, es macht nach wie vor riesig Spass. Anders wäre dies bei 35 Auftritten, wie jeweils früher in der Tonhalle.

Apropos Tonhalle. Warum spielt man Carmen im Stadtsaal und nicht in der Tonhalle?

Ein fast wehmütiger Blick. Ich würde sofort zurück in die Tonhalle, denn ich liebe dort die Atmosphäre und die spürbare Kulturluft. Doch die technischen Möglichkeiten und die Grösse für eine Inszenierung wie Carmen gibt es nur im Stadtsaal. Die Akustik ist übrigens im Stadtsaal auch für die Solisten sehr gut.

Kann Micaela überhaupt noch an die Fasnacht?

Aber ja! ich bin ein Wiler Fastnachtsfan. Je lustiger, umso lieber. Zudem bin ich auch Mitglied der Wiler FamilienFasnachtsClique.

Schadet das nicht der Stimme und der Gesundheit?

Nur nicht übertreiben und – lachen ist doch gesund.

Wie bleibt man über Monate gesund, um stimmlich immer präsent zu sein?

Eigentlich mache ich gar nichts. Zusammen mit einem kleinen Hausmittelchen ist dies das beste Rezept. Je mehr man denkt, man könnte krank werden, umso eher wird man es auch.

War es schon immer ein Traum, auf der Opernbühne zu stehen?

Lacht herhaft. Eigentlich nicht! Bei Schwester Carla hatte ich zwar im Singen eine 6 und als Oberstufengirl träumte ich davon, einmal ein bekannter Schlagerstar zu werden.

Ist das ein Traum geblieben?

Nein, denn meine Sopranstimme ist eher geschaffen für klassische Musik. Es gibt andere Sänger/innen, welche das Musical und Schlagernfach besser beherrschen.

Bedeutet das, dass in der Wohnung von Nicole Bosshard nur noch klassische Musik läuft?

Sicher nicht! DRS3 ist dauernd präsent. Demnächst besuche ich mit Freund Roli ein Bruce Springsteen Konzert. Für «ACDC» kriegten wir leider keine Tickets mehr.

Gibt es eine Zukunft als Gesangsprofi?

Wohl eher nicht. Ich bilde zwar meine Stimme bei Ivan Konsulov in Arbon weiter aus, singe für Inszenierungen vor und bin auch in Wiler Produktionen weiter dabei. Ich lasse die musikalische Zukunft ganz einfach auf mich zukommen, denn Singen wird ein liebes Hobby bleiben, auch wenn ich für Überraschungen und neue Herausforderungen sicher offen bin.

Ich darf und muss nicht

Nicole Bosshard kam über ihren Vater in die klassischen Kreise der Theatergesellschaft Wil. «Mein Vater motivierte mich 1994, bei der Inszenierung «Wildschütz» im Chor und als Solistin mitzumachen. Seither war ich bei jeder Inszenierung der Theatergesellschaft mit dabei und durfte mich dank der Unterstützung von Kurt Pius Koller an immer tragendere Rollen heranwagen. Da ich neben meinem gesanglichen Hobby zu 100 Prozent auf dem kantonalen Steueramt in St.Gallen arbeite, ist für mich das Singen ein Freizeitpass. Ich muss nicht singen um meine Brötchen zu verdienen, sondern ich darf singen, weil ich Spass habe. Das bedeutet aber keinesfalls, dass die Profis weniger Spass als ich haben», meint Bosshard klärend.

her

Wiler Professorin geehrt

Der mit 10'000 Franken dotierte Preis wurde im Rahmen des ersten Hochschultages der ZHdK feierlich überreicht. Die Auszeichnung würdigt und belohnt hervorragende Leistungen von Dozierenden und dient damit der Förderung der Qualität von Lehre und Ausbildung auf Hochschulstufe.

Bestätigung

«Der Credit Suisse Award of Best Teaching 2008 bestätigt mich in meiner Arbeitsweise und motiviert mich, weiterhin mit Offenheit und Experimentierfreude den Weg des Lernens gemeinsam mit meinen Studierenden zu gehen», erklärte Lina Maria Åkerlund.

Zweistufiges Verfahren

Die Nomination erfolgte in einem zweistufigen Verfahren unter dem Motto «Förderung der in-

Lina Maria Åkerlund erhält Credit Suisse Award for Best Teaching

Lina Maria Åkerlund, Professorin für Sologesang am Departement Musik der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK), wurde im Januar mit dem Credit Suisse Award for Best Teaching ausgezeichnet.



Lina Maria Åkerlund wird an der Zürcher Hochschule für Künste ausgezeichnet. Lina Maria Åkerlund stammt ursprünglich aus Schweden.

dividuellen Kreativität der Studierenden». In einer ersten Stufe schlugen die Studierenden Dozierende vor und beurteilten sie gemäss definierten Kriterien. In der zweiten Runde formulierten die Dozierenden mit einer guten oder sehr guten Bewertung einen kurzen Text über ihr Selbstverständnis der Lehre. Auf dieser Grundlage entschied die Jury, bestehend aus VertreterInnen der Studierendenorganisation und dem Gründungsrektor der ZHdK, über die Vergabe des Awards.

Die Preisträgerin freute sich denn auch über die breite Abstützung, die sie bei den Studierenden genoss: «Es freut mich besonders, dass mir der Preis von Studierenden aller fünf Departements (Musik, Kunst & Medien, Kulturanalysen und – Vermittlung, Design, Darstellende Künste und Film) der Zürcher Hochschule der Künste verliehen wurde.»

Sich zuhause fühlen

Auf die Frage, wieso sie ausgerechnet Wil als ihren Wohnort gewählt habe, antwortete die Künstlerin: «Da mein hauptsächlicher Arbeitsort Winterthur ist, bietet sich Wil als Wohnort mit hoher Lebensqualität, guten Verbindungen und guter Infrastruktur als geradezu ideal an. Ausserdem mag ich die Ostschweizer Landschaft und fühle mich hier zuhause.»

Keine Karibikferien

Obwohl der Credit Suisse Award for Best Teaching mit 10'000 Franken dotiert ist,

buchte Lina Maria Åkerlund nicht gleich Karibikferien. «Ich möchte meine Studierenden stets gut betreuen können, was von der Karibik aus nicht gut möglich wäre. Darum bleibe ich in der Ostschweiz und gehe hier in der Region mit meinen Angehörigen ein paar Tage Skilaufen.»

jes



In Kürze

Lina Maria Åkerlund (1957) absolvierte das Solistendiplom für Blockflöte an der Musikhochschule in Stockholm und ging für ein Aufbaustudium an die Schola Cantorum Basiliensis in Basel. Gleichzeitig begann sie ihre Ausbildung als Sängerin an der Musikakademie Basel bei Kurt Widmer, wo sie mit dem Lehr und Solistendiplom «Mit Auszeichnung» abschloss. Sie war Mitglied des Internationalen Opernstudios am Opernhaus Zürich und bildete sich bei Margret Honig sowie in Meisterkursen weiter. Sie gastierte auch an Opernhäusern im In- und Ausland.

Sr. Carla feiert die «Goldene Profess»

Vor 50 Jahren hat die gebürtige Wilerin Carla Truniger ihre erste Profess abgelegt. Am Samstag, 25. April, feierte Sr. Carla mit einem besonderen Gottesdienst die Goldene Profess.



Sr. Carla hat Grund zum Feiern.

Bereits am 14. April feierte die Schwesterngemeinschaft St. Katharina die Diamantene Profess (60 Jahre) von Sr. Alberta Mühlebach und die Eiserne Profess (65 Jahre) von Sr. Johanna Germann.

Sr. Carla Truniger wurde am 8. Januar 1935 geboren und wuchs in Wil als Bäckerstochter in der Bäckerei Truniger auf. In Wil besuchte sie die Primarschule und die Mädchengesekundarschule St. Katharina. Von 1951 bis 1955

studierte sie am Primarlehrerinnenseminar in Menzingen und begann nach Abschluss mit dem Unterricht an der Primarschule im thurgauischen Hüttwilen.

Organistin und Chorleiterin

Am 12. Mai 1957 ist Carla Truniger in das Dominikanerinnenkloster St. Katharina in Wil eingetreten und hat am 24. April 1959 ihre Erste Profess abgelegt. Von 1959 bis 1972 unterrichtete sie am Kirchplatzschulhaus in Wil. Ihrer Liebe zur Musik folgend, liess sie sich von 1972 bis 1975 in Regensburg in Kirchen und Schulmusik ausbilden und gab schliesslich von 1975 bis 2004 Musikunterricht am Kathi. Überdies wirkt sie seither als Organistin und Chorleiterin im Kloster St. Katharina.

Freude und Dank

Die Goldene Profess ist vor allem ein Tag der Freude und des Dankes für die Berufung und das Durchhalten im Ordensleben. Entsprechend feierlich wird dieses 50-Jahre-Jubiläum jeweils begangen. Sr. Carla Truniger durfte ihre Goldene Profess am Samstag, 25. April, im Beisein ihrer Schwesterngemeinschaft, Gästen und der Öffentlichkeit mit einem festlichen Gottesdienst feiern.

Ein magisches Wort

In der Einladung zu ihrer Feier hat Sr. Carla geschrieben: «Gold – ein magisches, faszinierendes Wort. Dieses Wort liess mich nicht mehr los. Wochenlang! Worte tauchten auf: Eldorado – Colorado – Goldrausch – Goldminen – Schürfen – Schürfrecht – Reichtum – Armut – Segen – Fluch ... Doch da ist einer, der liess Gold in mein Leben fliessen. Auch ich suchte nach diesem verborgenen Schatz, dem Gold: in seinem Wort – in den Begegnungen – in Gott selber ... Des öfteren suchte ich auch in tauben Minen, riskierte «Verlustgeschäfte». Dann wieder führte Er mich selber zu den verborgenen Schätzen und schenkte neue Freude. Goldene Profess – Was habe ich vorzulegen? Allein mein Lob und meinen Dank auf seine Barmherzigkeit, Treue und Liebe. Und das ist mein tiefster Dank und mein Staunen an diesem Tag: Wenn wir selbst untreu sind, bleibt Gott dennoch treu. «Dein Erbarmen o Herr, will ich in Ewigkeit preisen.»

jes

«Ich freue mich auf die Seniorenarbeit»

Am Sonntag, 8. Februar, wurde Pfarrer Peter Gutknecht (55) in sein geistliches Amt als Pfarrer und Seelsorger der evangelischen Kirchgemeinde in der Kreuzkirche feierlich eingesetzt. Pfarrer Peter Gutknecht hat seine Pfarrstelle in Wil auf den 1. Februar angetreten.

Peter Gutknecht erzählt in einem Interview von seinem Werdegang. Aufgewachsen in Bülach, begann er nach der Matura an der ETH in Zürich ein Chemiestudium. Nach dem ersten Vordiplom brach er ab und absolvierte die Rekrutenschule. Danach zog es ihn nach Bern, wo er verschiedenste Jobs annahm. Das reichte vom Securitaswächter über den Spitalpfleger, Arbeiten in einer Verzinkerrei bis hin zum Hilfsgärtner. Mit 25 Jahren begann Peter Gutknecht aufgrund eines Bekehrungserlebnisses ein Theologiestudium. «Ich spürte eine bewusste Hinwendung zum biblischen Gott. Ich habe Gott in mein Leben miteinbezogen», begründet Gutknecht seinen Entschluss. Während seines Studiums in Bern lernt er auch seine spätere Frau Annemarie, eine Sekundarlehrerin, kennen. Sie ist später auch als Hausfrau und EDV-Fachfrau tätig. Die Frau schenkt ihm zwei Kinder, Tochter Rebecca (25) und Sohn Samuel (19).

50-Prozent-Pfarrstelle

1990 tritt Peter Gutknecht eine 50-Prozent-Stelle in Riggisberg (BE) an. Nach vier Jahren zieht es die Familie nach Goldiwil am Thunersee, wo Gutknecht eine vollamtliche Tätigkeit im Pfarramt mit allen seelsorgerischen Tätigkeiten annimmt.

Reisen und Archäologie

«Durch das Bibelwerk bin ich auf die Archäologie gestossen», erzählt Pfarrer Gutknecht. «Ich ging der Grundfrage nach, wie die Bibel entstanden ist. Die ältesten Bibelabschriften stammen aus Qumran, das 400 Meter tiefer liegt als das Tote Meer und zu den heissten Orten auf der Welt zählt. Da musste ich natürlich hin», lacht Gutknecht. «Dort wurden in Höhlen alte Schriftrollen in Krügen gefunden. Ich habe natürlich auch andere biblische Schauplätze besucht; es war praktisch mein «5.



Annemarie Gutknecht geht ihrem Mann bei vielen Pfarramtsarbeiten zur Hand.

Evangelium». Ich habe in diesem Zusammenhang Israel, Palästina, Sinai, Jordanien und Syrien bereist.» Mit einer Ausnahme hat Peter Gutknecht seine archäologischen Reisen alleine gemacht. «Ich war einmal mit dabei, als ein Kindergarten, der von der Pfarrei unterstützt wurde, eingeweiht wurde», erzählt Annemarie Gutknecht. Wenn die Familie Gutknecht wandern geht, dann ist Annemarie nur dabei, wenn es nicht in die Höhe geht; sie hat Höhenangst. Für Peter Gutknecht kann es nicht steil genug sein. «Mein Ziel, das ich vermutlich nie erreichen werde, ist das Matterhorn. Bis zur Hörnlihütte kam ich bereits. Ich war schon mit einem Bergführer auf dem Breithorn. Einen 4000er habe ich also bereits geschafft», erklärt der Herr Pfarrer voller Stolz. Eine Passion, die die beiden teilen, sind Ferien am Meer oder im Tessin. «Da kommen wir beide auf die Rechnung.»

Warum Wil?

«Nach 14 Jahren in Goldiwil war ich grundsätzlich offen für etwas Neues. Als ich dann in der Reformierten Presse und im Internet die Stellenausschreibung sah, fühlte ich mich angesprochen. Ich besuchte die Web-Seite der Kirchgemeinde und war ob des breiten Engagements der Kirchenvorsteherchaft positiv überrascht. Auch das Leitbild hat mich angesprochen», führt Gutknecht aus. Nach persönlichen Gesprächen und einem Gottesdienst habe er dann ein gutes Gefühl gehabt – Freude und Erfüllung für einen Neustart.

Das Herz der Kirche

«Wichtig für mich sind Gottesdienste, Abdankungen oder Taufen – hier schlägt das Herz der Kirche. Ich freue mich aber auch auf die Seniorenarbeit.» Bereits in Goldiwil habe ihm dieser Tätigkeitsbereich viel Freude und Genugtuung bereitet. «Für die Seniorenarbeit wünsche ich mir künftig viele gute Beziehungen.»

jes

«Den Blick nach vorne richten»

Nach fast zwanzig Jahren als Stadtpfarrer von Wil trat Meinrad Gemperli in den Ruhestand. Doch nach wie vor schaut er aber nicht zurück, sondern nach vorne.

«Für euch bin ich Pfarrer, mit euch bin ich Christ.» Unter diesem Leitspruch stand am 28. November die Einladung der Abschiedsfeier für den ehemaligen katholischen Wiler Stadtpfarrer Meinrad Gemperli. Auf Ende September hatte der 73-jährige seine Demission eingereicht. Noch bis zur Einsetzung seines Nachfolgers Roman Giger am 6. Dezember leitete er die Pfarrgemeinde als Pfarradministrator. Während fast zwanzig Jahren war er massgeblich mitverantwortlich für das Gedeihen der katholischen Pfarr- und Kirchengemeinde Wil.

Drei Stellen vom Bischof

Doch Rückblick zu halten ist seine Sache nicht, verweist er doch in diesem Zusammenhang

immer gerne auf Lukas 9,62: «Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes.» Damit spricht er die immer auf Nummer sicher gehen Wollenden an, denen es wichtig ist, das Zurückliegende messen zu können, anstatt in Zuversicht den Blick auf das vor ihnen Liegende zu richten, welchen Teil des Ackers er noch auf welche Art zu bestellen hat.

In dieser Situation sieht sich Meinrad Gemperli trotz seiner Pensionierung noch immer: «Das Reich Gottes ist noch immer zu bearbeiten, der Acker zu bestellen für das Saatkorn, damit es auf guten Boden fallen und reiche Frucht bringen kann.» Sich nach vorne auszurichten hatte Gemperli auch bei seinen drei Seelsorgestellen. Er erinnert sich noch heute an sein Gespräch mit dem damaligen Bischof Josephus Hasler: «Herr Neupriester, bevor ich Ihnen Ihre Stelle zuweise, möchte ich etwas vorausschicken: die erste Stelle bekommen Sie vom Bischof, die zweite vom Heiligen Geist, und die dritte wählen Sie selber aus. Die erste Stelle aber ist die beste.» In der Folge habe er sich insofern daran gehalten, meint Gemperli verschmitzt, dass er sich nie um eine Stelle beworben, sondern sich diese jeweils vom Bischof habe zuteilen lassen: Kaplan in Goldach, Pfarrer in St. Otmar St. Gallen und schliesslich auch seine letzte Stelle als Stadtpfarrer von Wil. Er habe dem Bischof vor zwanzig Jahren aber ausdrücklich mitgeteilt, dass er bezüglich der Stelle in Wil niemandem «vor der Sonne» habe stehen wollen.



Nach zwanzig Jahren trat der Wiler Stadtpfarrer Meinrad Gemperli in den Ruhestand.

Mit Offenheit

Vorausschauen sei auch in Wil stets das Motto gewesen, meint Gemperli. Nach einem Jahr des Zuhörens und des Wahrnehmens habe er angefangen, zusammen mit den anderen Pfarrei-verantwortlichen die Bedürfnisse der Gläubigen umzusetzen. «Der Pfarrer allein ist niemand», erklärt Meinrad Gemperli, denn nur zusammen mit denen, die eine Aufgabe übernommen hätten, sei es möglich, Visionen umzusetzen; nach der Devise: «Nur zusammen sind wir Kirche.» Pfarrersein habe damit zu tun, mit anderen eine lebendige Glaubensgemeinschaft zu bauen, zusammen mit ihnen auf dem Weg sein - tragen und getragen werden.

Als Stadtpfarrer wirkte Gemperli aber nicht nur innerhalb der Kirche, sondern wurde auch ausserhalb wahrgenommen. Das Volk Gottes bestehet eben nicht aus einer Gruppierung allein, meint Pfarrer Gemperli, mit verschiedenen Glaubens- und Gottesbildern auf einem Fundament, das nicht eine Institution, sondern Jesus Christus mit seiner unerhörten Offenheit sei.

Und um diese Offenheit sei auch er stets bemüht, den Menschen so zu begegnen, wie dies auch Jesus getan habe.

So hatte Meinrad Gemperli nicht nur von der Kanzel gepredigt, sondern auch aus der Bütt. Seine Zusage, im Jahr 2000 das Hofnarrenamt anzunehmen, widerspiegelt auch den herzlichen Humor, mit dem Gemperli den Menschen begegnen kann.

Und ab 7. Dezember konnte er erneut nach vorne schauen. Er freute sich darauf, nicht mehr von morgens früh bis abends spät einen Termin nach dem andern wahrnehmen zu müssen. Als Seelsorger kommt er den Wilerinnen und Wilern wohl nicht abhanden, allerdings werden seine Einsätze etwas dosierter sein. Ganz besonders freut er sich auf den grösser werdenden Freiraum, um so vermehrt Zeit für das Bibelstudium zu haben. Den Konsum der Wuhrmannstumpen wird er reduzieren können, hat er doch künftig mehr Zeit, sich dem Genuss der Tabakpfeife zu widmen.

Christoph Okle



YOKOHAMA

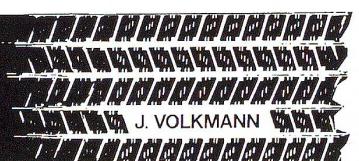


*Ihr Lieferant sämtlicher Markenreifen!
«Lenkgeometrie-Spezialist»*



TEL 071 912 12 88 · FAX 071 912 12 89

PJV **PNEU HAUS WIL AG**
9500 WIL – ST.GALLERSTRASSE 78



Öffnungszeiten: Montag – Freitag 07.30 – 12.00 Uhr,
13.30 – 18.00 Uhr
Samstag 08.00 – 12.00 Uhr

